

Dreißigjähriger Krieg

Belastungen der Bevölkerung im Raum Iburg



Dreißigjähriger Krieg
Belastungen der
Bevölkerung im Raum Iburg

von

Gerhard Vollbrecht

Veröffentlichung Nr. 3

Verein für Orts- und Heimatkunde
Bad Iburg e.V.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	5
Vorbemerkungen	
Aktueller Anlaß	7
Kriegsführung im 17. Jahrhundert	7
Im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges (Spanisch-Niederländischer Krieg)	
Rauben und Morden im Hochstift durch versprengte Truppen	9
Trotz Waffenstillstands keine Entlastung der Bevölkerung	11
Dauerbelastungen in 30 Kriegsjahren (1618–1648)	14
In der ersten Kriegsphase 1618–1623 (Böhmisch-Pfälzischer Krieg)	14
Das Hochstift als Aufmarsch- und Durchzugsraum fremder Truppen	15
Söldnerwerbung im Hochstift	17
Christian von Braunschweig verunsichert das Land	18
Der Krieg kommt näher	20
Tod des Fürstbischofs	23
Neuer Fürstbischof	24
Ende der ersten Kriegsphase – Belastungen bleiben	25
In der zweiten Kriegsphase bis 1629 (Niedersächsisch-Dänischer Krieg)	28
Gegenreformation unter neuen Fürsten	28
Eitel Friedrich von Hohenzollern ordnet Visitation der Landpfarreien an	29
Wechselvolle Zeiten nach Wahl von Franz Wilhelm von Wartenberg	31
Große Not in Iburg und Umgebung	33
Klagen der Bevölkerung häufen sich	35
Verspätetes Eintreffen des Fürstbischofs. Franz Wilhelm regiert diktatorisch	37

	Seite
In der dritten Kriegsphase 1630–1635 (Schwedischer Krieg)	42
Schweden versuchen, kaiserliche Macht in Norddeutschland zurückzudrängen	42
Unerträgliche Belastungen der Bevölkerung	42
Schweden landen an der Ostseeküste	44
Schweden nähern sich dem Hochstift	48
Die Schweden im Hochstift	50
Die Schweden in Osnabrück	52
Übertragung des Fürstentums an Gustav Gustavson	53
In der vierten Kriegsphase 1635–1648 (Schwedisch-Französischer Krieg)	56
Die Kriegsgreuel halten an	56
Das Hochstift zwischen Kriegs- und Konfessionsparteien	57
Gustavson übernimmt die Regierungsgeschäfte	60
Hoffnung auf Frieden	61
Friedensverhandlungen und Lastendruck	64
Erste Verhandlungserfolge	66
Der Friedensschluß	68
Ein neuer Zeitabschnitt für Europa beginnt	70
Schlußbetrachtung	73
Anhang	
Erläuterungen	75
Glossar	78
Personenverzeichnis	81
Literaturverzeichnis	88
Abbildungsverzeichnis	90

Vorwort

Obwohl im Hochstift Osnabrück während des Dreißigjährigen Krieges keine größere Schlacht stattfand, war die Bevölkerung jahrzehntelang schweren kriegsbedingten Belastungen ausgesetzt. Das galt auch für Iburg und seinen Nahraum. Der Verfasser hat viele Einzelbeispiele dafür zusammengetragen und sie mit dem Kriegshintergrund verknüpft.

Damit bei der Fülle der aufgeführten Fakten, Daten, Namen usw. der Überblick nicht verlorenggeht, enthält der Anhang hilfreiche Informationen u.a. über Münzen und Maße jener Zeit und

erläutert wichtige Begriffe in ihrer damaligen Bedeutung. Das umfangreiche Personenverzeichnis ist eine besonders nützliche Hilfe bei der Textbewältigung.

Der Text ist chronologisch nach Kriegsjahren geordnet. Die zeitlich unterschiedenen Kriegsphasen dienen als Strukturaster bei der Textaufteilung.

Die in mühevoller Kleinarbeit gesammelten und thematisch aufbereiteten Details sind als kleiner bescheidener Beitrag zur Lokalgeschichte gedacht.

Dafür sei dem Verfasser, unserem Mitglied Gerhard Vollbrecht, herzlich Dank gesagt.

Wilhelm Simon

1. Vorsitzender des Vereins für
Orts- und Heimatkunde Bad Iburg e.V.

Vorbemerkungen

Aktueller Anlaß

Vor 350 Jahren wurde nach Verhandlungen in Münster und Osnabrück der Westfälische Frieden geschlossen und am 25. Oktober 1648 verkündet. Er beendete den Dreißigjährigen Krieg. Für viele Menschen unserer Heimat ist es interessant zu wissen, welche Folgen dieser Krieg für die damals in unserem Raum lebende Bevölkerung hatte. Deshalb soll versucht werden, entsprechende Ereignisse zusammenzustellen, die sich in Iburg und seinem Nahraum abspielten und typisch für die damalige Zeit waren.

Im Vordergrund steht also die Erwähnung ortsnaher Geschehnisse, die eine starke Belastung für Einwohner, Kirchen und Klöster mit sich brachten. Gleichwohl wird versucht, auch überregionale Bezüge herzustellen.

Kriegsführung im 17. Jahrhundert

Die Kriegsführung im 17. Jahrhundert war genau so grausam wie jeder Krieg, aber dennoch anders. Über Sieg oder Niederlage entschieden zumeist Schlachten an bestimmten Orten. Kämpfe an langen Frontabschnitten oder über weite Entfernungen waren nicht möglich, weil die dafür erforderlichen Waffen und Transportmittel fehlten.

Die Heere bestanden fast ausschließlich aus großen Reiter-scharen. Die einzelnen Reiter mußten zudem noch Handpferde zum Wechseln und Versorgungsfuhrwerke mit sich führen.

Die Soldaten waren Söldner und stammten aus aller Herren Länder. Die Truppen mußten für ihren Unterhalt fast immer selbst sorgen. Sold wurde an die Soldaten nur selten

regelmäßig gezahlt. Deshalb wurden z.B. Lebensmittel, Getränke und Futter für die Pferde gewaltsam beschafft und erpreßt.

Fußsoldaten gab es nur in dem Umfange, wie man sie für die Belagerung von wichtigen Ortschaften benötigte. Deshalb konnten eroberte Gebiete nicht lange gehalten werden. Sobald die Truppen weiterzogen, wurden die Gebiete von den nachrückenden gegnerischen Soldaten eingenommen.

Die Bauern konnten ihre Äcker nicht mehr bestellen, weil ihnen die Pferde geraubt worden waren. Das hatte Auswirkungen auf die Versorgung der Bevölkerung. Truppenbewegungen richteten sich also nicht nur nach bestimmten Kriegsplänen, sondern auch nach den besten Versorgungsmöglichkeiten in einer Region.

Wenngleich im Hochstift Osnabrück keine großen Schlachten stattfanden, hatte unser Gebiet unter den Begleiterscheinungen des Krieges schwerste Lasten zu tragen.

Im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges

Rauben und Morden im Hochstift durch versprengte Truppen

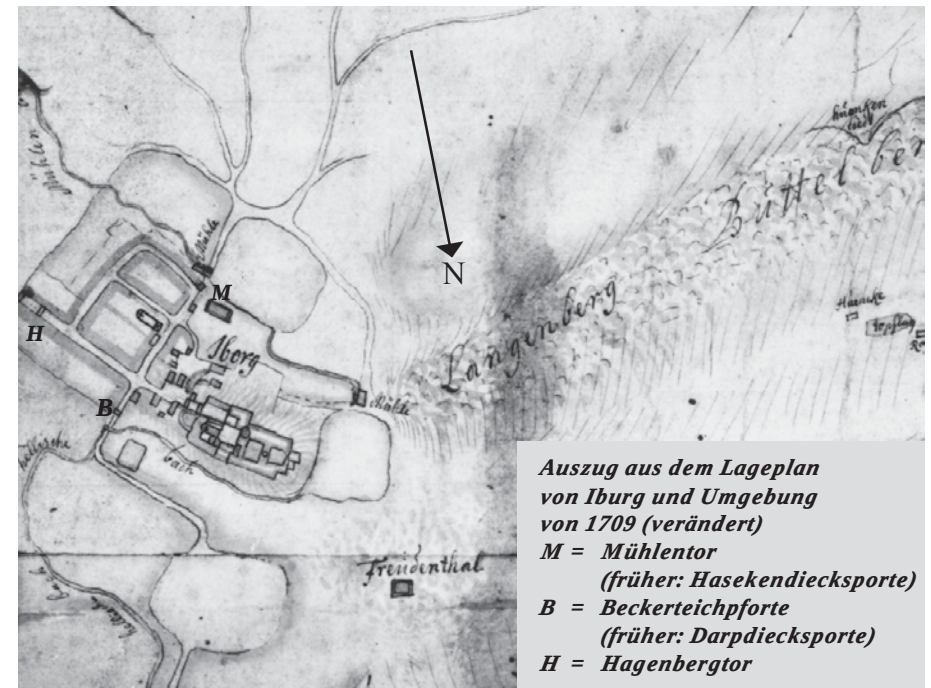
Vor 1618

Es waren vor allem versprengte Söldner des Spanisch-Niederländischen Krieges (1568–1609), die mehrere Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges das Gebiet des Hochstiftes mordend, raubend und plündernd durchzogen.

Da der Flecken Iburg zu dieser Zeit nur durch drei bewachte Stadttore betreten werden konnte (vgl. Abb.), hatte er offenbar weniger zu leiden als die unbefestigten Orte der Umgebung. Diese wurden durch spanische, niederländische, sächsische und andere Truppen erpreßt und geplündert. Am 8. März 1604 waren mehr als 1.400 niederländische Reiter

Spanisch-Niederländischer Krieg seit 1568

*Landesherr:
Fürstbischof Philipp
Sigismund aus dem
Hause Braunschweig-
Lüneburg
(1591–1623)*



und 500 Mann Fußvolk in den südlichen Teil des Amtes Iburg eingefallen. Sie bezogen in den Kirchspielen Glandorf, Glane, Hilter und Laer bei Bauern und Adligen Quartier und belagerten auch den Flecken Iburg.

Die Iburg selbst wurde wegen ihrer Lage und Befestigung sowie der dort stationierten Soldaten als besonders sicher angesehen. Deshalb brachte man 1605 das Osnabrücker Stiftssilber auf die Burg zur sicheren Verwahrung.

In den folgenden Jahren durchzogen immer wieder Reitergruppen den südlichen Teil des Hochstiftes. Diese Truppen mußten von der Bevölkerung versorgt werden, wenn man größere Plünderungen verhindern wollte. Dennoch fiel 1607 eine Gruppe unter dem Grafen von Rietberg auf dem Meierhof zu Helfern (Bauerschaft Aschendorf) ein und plünderte ihn aus. Im Februar 1607 wurden wiederum Iburg und seine Umgebung heimgesucht. 1608 zogen Soldaten plündernd und raubend durch Laer und Glane. Von hier aus fiel am 2. Januar 1609 eine Gruppe von 70 Reitern in Lienen ein und plünderte im Dorf.

Während 1606 solche Truppendurchzüge im Durchschnitt einmal wöchentlich vorkamen, waren es zwei Jahre später fast doppelt so viele. Die Belastung der Bevölkerung wurde also immer stärker.

Anfang 1609 wüteten 50 Reiter und 600 Fußknechte in Hilter und Umgebung und erpreßten außerdem 3.000 Taler. In dieser Zeit hatte die Glandorfer Bevölkerung besonders zu leiden, weil das Dorf häufig durch Soldaten heimgesucht wurde, die im Raum Münster/Tecklenburg lagen.

Am 14. April 1609 wurde zwischen Spanien und den niederländischen Provinzen ein Waffenstillstand geschlossen. Die Menschen im Fürstbistum Osnabrück hofften, nun endlich von den Söldnerüberfällen befreit zu sein.

Ständige
Truppendurchzüge

Waffenstillstand
zwischen Spanien und
den Niederlanden

Trotz Waffenstillstands keine Entlastung der Bevölkerung

Trotz des Waffenstillstandes fielen im Juni 1609 italienische Söldner in das Amt Iburg ein. Anstatt vom Rhein über Greven direkt in das von Niederländern besetzte Lingen zu

Weiterhin Übergriffe
gegen die Bevölke-
rung



marschieren, nahmen sie ihren Weg über Lienen und wü-
ten drei Tage und Nächte lang in Glandorf, Glane, Laer, Hilter,
Dissen, Borgloh, Hagen und anderen Orten. Von den Be-
wohnern wurden außerdem 6.000 Taler erpreßt. Zusätz-
lich mußte man dem italienischen Anführer Pompeo
Giustiniani noch 525 Taler für einen Schutzbrief zahlen,
der sich später als nutzlos erwies.

Die Soldateska muß schrecklich gehaust haben. Der Os-
nabrücker Chronist Stüve schrieb, daß „selbst die Türken es
nicht schlimmer hätten treiben können“.

Am 31. August 1609 erklärten sich die Stände auf dem
Landtag in Oesede endlich bereit, eine allgemeine Muste-
rung durchzuführen: Vollerben sollten mit Büchsen, Halb-
erben mit Hellebarden und Kötter mit Jagd- und Halbspießen
ausgerüstet werden. So wollte man mit einem oder mehre-
ren Kirchspielen unter Beteiligung der Ritterschaft den um-
herziehenden Rotten begegnen.

Demgegenüber mußten in den Jahren bis 1614 den ver-
schiedenen Rittmeistern immer wieder Geschenke und Geld
übergeben werden, um dadurch Plünderungen zu vermei-
den.

Im Sommer 1614 zog der spanische Heerführer Spinola
neue Truppen zusammen, und auch in Lingen erfolgte ein
Austausch der Besatzungstruppen. Dadurch lagerten im
August 1614 in den Orten Laer und Glandorf 200 Branden-
burger Reiter unter Blasius Eichenberger. Die Bevölkerung
wurde erpreßt und ausgeplündert.

Noch schlimmer war es 1615. Die Soldateska durchzog
immer wieder das gesamte Hochstift. Die Not war beson-
ders groß, weil der Sommer sehr trocken und die Ernte nur
gering ausgefallen war.

Auch das nachfolgende Jahr war nicht viel ruhiger, weil
sich spanische Truppen in Lippstadt, Soest, Paderborn und
Dortmund einquartiert hatten und von dort aus die Umge-
bung und das südliche Hochstift überfielen.

Noch 1617 konnten durchziehende Soldaten in der Nach-
bargemeinde Hagen ihr Unwesen treiben: Sie raubten die
Bauernhöfe aus, plünderten die Kirche und ließen ein paar
Tote zurück.

*Plünderungen in
Hagen*

Der spanisch-niederländische Waffenstillstand von 1609
brachte also kaum eine spürbare Entlastung. Immer wie-
der durchstreiften spanische oder niederländische Truppen
das Fürstbistum. Frieden schlossen beide Staaten erst am
30. Januar 1648 in Münster.

*Waffenstillstand
Niederlande / Spanien*

Dauerbelastungen in 30 Kriegsjahren (1618–1648)

1618

*Dreißigjähriger Krieg
von 1618 bis 1648*

Der Dreißigjährige Krieg stellt eine Kette von Einzelkriegen dar: der Böhmisches-Pfälzische Krieg, der Niedersächsisch-Dänische Krieg, der Schwedische Krieg und der Schwedisch-Französische Krieg sind seine Glieder. Während die ersten zwei Fehden überwiegend Auseinandersetzungen zwischen den Reichsfürsten und -ständen untereinander waren, handelte es sich bei den letzten beiden um europäische Kriege, da fremde Mächte eingegriffen hatten.

In der ersten Kriegsphase 1618–1623

Der Bömisch-Pfälzische Krieg beginnt.
Er dauert bis 1623

Am 23. Mai 1618 warfen protestantische Führer der böhmischen Stände (Adel und Städte) bei einer Demonstration in Prag die beiden katholischen Statthalter des Kaisers und ihren Sekretär aus dem Fenster des Hradschin. Niemand ahnte, daß damit eine schlimme Zeit in Mitteleuropa begann, der Dreißigjährige Krieg.

Dieser böhmische Aufstand war zunächst nur ein ständisch-religiöser Streit zwischen den böhmischen Ständen und den Habsburgern, also dem Kaiser. Böhmen wurde Mitglied der am 14. Mai 1608 gegründeten protestantischen Union. Ihr stand die Liga gegenüber, die am 10. Juli 1609 von den katholischen Reichsständen gegründet worden war.

Die Auseinandersetzung zwischen diesen beiden konfessionell, militärisch und politisch ausgerichteten Machtblöcken leitete die erste Kriegsphase ein, den Böhmisches-Pfälzischen Krieg.

Das Hochstift als Aufmarsch- und Durchzugsraum fremder Truppen

Die Kampfhandlungen des Böhmisches-Pfälzischen Krieges spielten sich zunächst im Süden und Südosten des Reiches ab. So war während des ersten Halbjahres in hiesiger Gegend noch eine erträgliche Ruhe. Nur vereinzelt zogen spanische Truppen aus Oldenzaal bzw. Lingen sowie niederländische Soldaten aus Groningen, Zutphen und Nimwegen durch das Hochstift.

Im Frühjahr verlangte der Graf von Styrum den Durchzug von rund 1.700 Mann durch Osnabrück. Durch Verhandlungen erreichte man, daß für 800 Taler hiervon Abstand genommen wurde. Lediglich die 150 niederländischen Reiter, die den Zug geleiteten, um ihn gegen die Spanier zu schützen, mußten auf dem Hin- und Rückweg verpflegt werden.

Trotz der am 26. April erteilten Schutzbriefe unternahmen im Oktober/November niederländische Soldaten aus Zwolle unter Rittmeister Nicolaus Randwyck räuberische Streifzüge durch das Hochstift. Es hatte sich ergeben, daß aus den einzelnen Garnisonen zwei bis drei Reiter Urlaub erbaten und sich dann zu größeren Gruppen zusammenschlossen. Sie wählten aus ihren Reihen einen Leutnant und zogen plündernd durch das Land. Auch spanische und jülichische Haufen durchschwärmten nicht nur das nördliche Stift, sondern auch die Orte Glandorf und Dissen sowie das Amt Reckenberg.

*Schutzbriefe hatten
keine Wirkung*

Nachdem Fürstbischof Philipp Sigismund von einer Reise nach Iburg zurückgekehrt war, schickte er im Herbst den Rittmeister Werner von Merode nach Den Haag und beschwerte sich bei den Generalstaaten und dem Prinzen Moritz wegen der Überfälle. Er erreichte für 475 Gulden Schutzbriefe für das Hochstift. Eine Besserung trat aber nicht ein.

1619

Kaiser Matthias stirbt am 20. März

Am 19. August wird der böhmische König Ferdinand abgesetzt. Die protestantische Seite wählt am 26. August den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum neuen König („Winterkönig“)

1620

Im August fallen Spinolas Truppen in die Pfalz ein

Der Bömische Aufstand wird am 8. November in der Schlacht bei Prag am Weißen Berg durch Tilly niedergeschlagen. König Friedrich V. flieht über Breslau nach Brandenburg

1621

Am 29. Januar wurde die Acht über König Friedrich V. verhängt

Aufgrund der von Philipp Sigismund angestrebten Neutralität wurde die Werbung von Soldaten im Hochstift nicht zugelassen.

Die Überfälle umherstreifender Soldaten dauerten auch in diesem Jahr an. Einen Beweis liefert das Kirchspiel Hagen, das auf dem 1619 abgehaltenen Landtag eine Bittschrift vorlegte, in der Klage über die Beeinträchtigungen durch fremde Soldaten erhoben wurde.

Besonders betroffen waren jene Leute, die an oder in der Nähe der Handelsstraßen oder den Verbindungswegen wohnten. Nach einer Überlieferung sollen in den Kriegsjahren die Bauern in Lienen, deren Häuser in den Bauerschaften Westerbeck und Höste am Deetweg lagen, diese abgebrochen haben, um sie in weiter Entfernung zum Handelsweg wieder aufzubauen.

Philipp Sigismund drängte am 8. März und 29. April 1620 die Stände erneut, die Sicherheit für das Land zu verbessern. Sein Plan, eine Landesbewaffnung mit der Anstellung von Führern und einem Hauptmann aus den Reihen der Ritterschaft durchzuführen, wurde aber von den Ständen erneut abgelehnt. Sie wollten nur die Anstellung von drei Führern ohne Hauptmann für einige Monate genehmigen.

Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Militärblöcken (Liga und Union) wurde am 8. November 1620 in der Schlacht am Weißen Berg in Böhmen zugunsten der kaiserlichen Armee entschieden. Durch diesen Sieg der Liga wurde jedoch der Krieg aus dem südlichen Reich Richtung Norden verlagert, denn die protestantischen Söldnerführer Mansfeld und Christian von Braunschweig zogen Richtung West- und Nordwestdeutschland.

Anfang des Jahres 1621 war die Sorge über erneute Kriegszüge gestiegen. Aus Münster kam nämlich die Nachricht, daß 2.000 niederländische Reiter aus dem Raum Ahaus in Richtung Iburg zögen. Der Grund dieser Truppenbewe-

gung war unbekannt und somit die Unsicherheit groß. Man schickte daher den Iburger Drost Heiden den Soldaten nach Greven entgegen, um durch Verhandlungen Nachteile für den südlichen Teil des Hochstiftes zu vermeiden. Er erreichte aber nichts.

Die Reiterschar zog in der Zeit vom 1. bis 4. März in die Orte Glandorf, Hagen, Laer, Hilter, Dissen, Borgloh und Oesede ein, um hier Quartier zu nehmen. Man bemühte sich, mit Hilfe von Quartierzetteln eine gleichmäßige Verteilung auf die Orte zu erreichen und bestellte je Kirchspiel eine Person des Adels zur Vertretung der Bewohner.

Auch wenn diese Reiterscharen unter dem Oberst Stackenbruch keine Straftaten ausführten, so war doch die Belastung der Ortschaften durch die Versorgung so vieler Menschen und Pferde sehr groß. Aus einem vorgesehenen Aufenthalt von einem Tag wurden jedoch vier. Der Drost Heiden verhandelte erneut mit den Führern der Reiter. Diese zogen dann in die Grafschaft Ravensberg und vereinigten sich dort mit anderen Gruppen.

Einige Zeit später erfuhr man auch den Grund dieser Truppenbewegungen. Die Reiter sollten nämlich den König von Böhmen auf dem Weg nach den Niederlanden in der Grafschaft Ravensberg empfangen und bei der Durchreise begleiten.

Söldnerwerbung im Hochstift

Nun stellte auch König Christian IV. von Dänemark ein Heer auf, für das auch im Raum Osnabrück Anfang des Jahres durch den Rittmeister Caspar von Oer zu Palsterkamp geworben wurde. Dieser war seines Drostenamtes enthoben worden, weil er 1620 den Iburger Klostervogt Nicolaus Bevervörden im Streit vorsätzlich getötet hatte. Nun warb er für den König Christian eine Kompanie Kürassiere. Die

Friedrich V. verbündet sich am 27. April mit den Niederlanden

Mitte des Jahres flammt nach 12jährigem Waffenstillstand der Freiheitskrieg der Niederländer wieder auf

König Christian IV. von Dänemark stellt ein Heer auf

**Söldnerwerber
(„Lockvögel“)
sicherten den
Nachschub für die
Heere.**

**Kupferstich von
Christian Richter**



von ihm angeheuerten 125 Reiter lagen sechs Tage lang in Dissen. Man versuchte, diese möglichst schnell loszuwerden. Sie wurden für 518 Tage vergütet und zogen dann nach Norden.

Diese Begebenheit gehört zu Privatfehden, von denen es im Laufe der kriegerischen Auseinandersetzungen viele gab. Männer, die sich benachteiligt fühlten, schlossen sich Soldatengruppen an, um so gegen ihre persönlichen Feinde vorgehen zu können. Auch Söhne schlossen sich entsprechenden Heerführern an und überfielen mit ihren Kameraden diejenigen, die z.B. ihrem Vater angeblich Unrecht getan hatten.

Christian von Braunschweig verunsichert das Land

Christian von Braunschweig war evangelischer Herrscher des Bistums Halberstadt und Feldherr des inzwischen abgesetzten „Winterkönigs“ Friedrich V. von der Pfalz. Er war

nach der verlorenen „Schlacht am Weißen Berg“ mit 15.000 Soldaten auf dem Wege nach Westfalen. Verfolgt wurde er vom weit überlegenen Heer des Generalleutnants Graf von Tilly, dem Feldherrn des Kaisers Ferdinand II. und der katholischen Liga.

Christian überfiel das benachbarte Stift Paderborn. Nach den Iburger Klosterannalen des Abtes Maurus Rost bezeichnete sich Christian selbst als „Gottes Freund und der Pfaffen Feind“. Im Stift Paderborn wütete er so sehr, daß Benediktinermönche der Klöster Marienmünster und Abdinghof Zuflucht im Kloster Iburg suchten. Auch der Paderborner Weihbischof fand sich ein. Alle hofften, hier vor Herzog Christian sicher zu sein, war er doch ein Neffe von Fürstbischof Philipp Sigismund. Beiden wurde bislang ein gutes Verhältnis nachgesagt.

In dieser Zeit hatte das Kloster Iburg sehr unter umherstreifenden niederländischen Soldaten zu leiden. Sie zerstörten z.B. die Dämme aller Fischteiche des Klosters in Aschendorf. Fisch war eines der wichtigsten Nahrungsmittel im Kloster. Fleisch gab es nur zu bestimmten Festtagen. Die Wichtigkeit der Fischteiche geht aus dem Handbuch (Manuale) des Abtes Maurus Rost hervor. Darin gibt er dem Cellerarius (Kellermeister) des Klosters u.a. 14 Hinweise zur Pflege der Fischteiche, zur Fischzucht und zum Fischfang.

Fürstbischof Philipp Sigismund hielt sich im Sommer 1621 in Rotenburg auf. Er schrieb am 2. August an seine Regierung, daß König Christian von Dänemark seine Kämpfe einstellen wolle. Die Reiterschar löste sich auf und zog in kleinen Gruppen von 10 bis 20 Mann durch die Lande. Auch in das Hochstift Osnabrück fielen sie ein, ließen sich von den einzelnen Kirchspielen versorgen und erpreßten Geldbeträge. Diese verstreuten Reitergruppen wurden nun vom Herzog Christian von Braunschweig, Administrator von Halberstadt, gesammelt.

Der Krieg kommt näher

Am 25. Oktober kam dann die Nachricht nach Osnabrück, daß Herzog Christian von Braunschweig mit seinen Reitern über Minden und Ravensberg nach Osnabrück zöge. Nun sahen auch die Stände ein, daß die Bewaffnung der Bürger erforderlich war. Am 4. November einigte sich Christian mit seinem Bruder, so daß er durch das Göttinger Land und durch das Eichsfeld nach Unterfranken ziehen durfte. Um Weihnachten wurde er von dort aber wieder zurückgewiesen. Er zog nach Paderborn und besetzte diese Stadt.

Nun war die Gefahr für das Hochstift Osnabrück wieder größer, denn Christians Forderungen an das Land wurden vom Fürstbischof Philipp Sigismund zurückgewiesen. Das ist bezeichnend für die damalige Zeit, in der Streitigkeiten selbst die Familien (hier Onkel und Neffe) spalteten, wenn es um den eigenen Vorteil ging.

Während der ersten Jahreshälfte 1622 erfolgte die Werbung eines Regiments von 1.000 Reitern für die kaiserliche Armee und in anderen Landesteilen für den spanischen Dienst. Sie mußten in der Zeit bis zu ihrem Abzug verpflegt werden. Das Volk war so arm, daß es sich keinen Roggen mehr leisten konnte und von Gerste- und Haferbrot lebte.

Im Februar wollte der Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar mit 1.000 Reitern und 3.000 Mann zu Fuß durch das Hochstift ziehen. Dieses konnte jedoch durch eine Zahlung von 750 Talern verhindert werden.

Am 8. März war dann der Oberst Fleckenstein mit 2.000 Reitern in das Hochstift eingefallen und hatte für seinen Abzug eine Entschädigung von 3.200 Talern gefordert. Durch Verhandlungen konnte der Iburger Drost Heiden den Betrag auf 500 Taler reduzieren. Doch zog Fleckenstein jetzt in das Gebiet nördlich von Osnabrück. Hier mußte man erneut große Summen aufbringen, um ihn und seine Leute loszuwerden.

Auch in diesem Jahr wurden wieder viele private Fehden in die kriegerischen Auseinandersetzungen mit einbezogen. Straffällig gewordene Personen waren in den Dienst irgendeiner Armee getreten und übten nun mit deren Unterstützung Rache. Als Beispiel sei der Leutnant Langenberg aus Oesede genannt, der den Vogt von Oesede entführte, weil dieser im Jahre 1616 einen Befehl gegen ihn vollstreckt hatte. Der Fürstbischof mußte für den Vogt ein Lösegeld von 230 Talern zahlen.

Ein anderer Fall trug sich in Glandorf zu. Hier forderte der Leutnant Swenneker die Blutsühne für seinen Bruder, der angeblich in Glandorf verraten und dann von seinen Gegnern ermordet worden sein sollte. Man konnte jedoch an Hand von Akten nachweisen, daß dieses nicht zutreffend war.

Im April 1622 hatte Herzog Christian von Braunschweig das südliche Westfalen besetzt, und Oberst Fleckenstein war bereits mit seinen Leuten in das Münsterland gezogen. Daß Christian trotzdem nicht in das Hochstift Osnabrück einzog, ist wohl mit dem guten Verwandtschaftsverhältnis zum Fürstbischof Philipp Sigismund zu erklären. Am 6./16. Mai verließ er bereits wieder Paderborn, um sich in Unterfranken mit Mansfeld zu treffen. Diese Tatsache nutzte wiederum Graf von Anholt, um sich der südwestfälischen Städte zu bemächtigen. Verhandlungen mit ihm, das Hochstift Osnabrück zu verschonen, waren jedoch vergebens.

Etwa Juli/August 1622 kamen Mansfeld und Herzog Christian über Deventer wieder nach Westfalen. Während Mansfeld nach Ostfriesland zog, setzte Christian sich in Westfalen fest. Von hier aus erfolgten auch Raubzüge in das Hochstift Osnabrück. So wurde in diesem Jahr z.B. das Dorf Hagen von ihm überfallen und ausgeplündert.

Außerdem lagerte fremdes Kriegsvolk in Hagen-Beckerode in der Nähe des Hofes Krützmann. Dieser hat sicherlich durch die Soldaten schwer leiden müssen. In den Kontributions-

Truppenaufmarsch

1622

Tilly fällt Anfang des Jahres in die Pfalz ein und vertreibt die Armee Friedrichs V. unter dem Söldnerführer Ernst von Mansfeld

Bei Wimpfen besiegt am 6. Mai Tilly mit spanischer Unterstützung die Armee des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach

und Schatzregistern dieser Zeit finden sich nämlich zu diesem Hof die Vermerke „gantz arm“, „Crutzmann zahlt nicht“ bzw. „Hermann Cruitzmann pauper“ (= arm).

Nach den Kirchenbüchern von Hagen sind während des Dreißigjährigen Krieges durch Hunger und Elend 34 Personen ums Leben gekommen.

Inzwischen standen sich die beiden feindlichen Gruppen von Tilly und Christian in der Nähe des Hochstiftes gegenüber. Deshalb stellten die Stände des Hochstiftes am 12. November eine Truppe von 300 Mann für ein Jahr auf, für die pro Person 12 Taler bewilligt wurden. Von den vier Führern sollte einer in Iburg stationiert werden. Auf Beschluß vom 15. November wurden noch Abgesandte mit Geschenken zu Anholt geschickt, um das Hochstift vor weiteren Belastungen zu verschonen. Dieser nahm jedoch die Geschenke nicht an, sondern verlangte die Unterhaltung des kaiserlichen Heeres.



**Einheitliche
Bekleidung
(Uniform)
osnabrückischer
Soldaten.**

**Anlage zu einem
Schreiben Sigis-
munds vom
30. Juli 1604**

Um die Geldsummen für die Verpflegung der Soldaten bei den Durchzügen, die Entschädigungen für einen Verzicht auf Durchreise, die Erpressungen usw. aufzubringen, wurde die Bevölkerung noch stärker belastet. Das geschah z.B. in Form von Erb-, Schornstein-, Vieh- oder Kopfschatzungen (Steuern).

Am 3. Januar 1623 rückte ein Teil des kaiserlichen Heeres mit 2.000 Mann aus Richtung Norden gegen Mansfeld vor. Einen Tag später (4.1.) schickte Anholt dann die Forderung zum Fürsten nach Iburg, daß ihm die Stadt Wiedenbrück (Amt Reckenberg) als Stützpunkt gegen die Feinde zu übergeben sei. Der Fürst lehnte jedoch dieses Ansinnen ab. Daraufhin fiel Anholt mit einer großen Zahl von Soldaten unter den Obersten Nievenheim und Asseburg über Melle in das Hochstift ein. Eine weitere Gruppe unter dem Oberst Lintlohe konnte man auch durch Geschenke nicht zurückhalten.

Bei diesem Einmarsch sind höchstwahrscheinlich auch die Räubereien in der Kirche zu Glane erfolgt, die dem Albert Lucenius bei seiner dortigen Visitation genannt wurden (siehe das Jahr 1624). Man sieht daran, daß Anholt die vom Fürsten verfolgte Neutralität nicht achtete. So wurde am 30. Januar beschlossen, eine erneute Delegation zu Anholts Heer zu schicken mit dem Hinweis, daß alle Soldaten des Fürsten abdanken und nur 25 bis 40 Soldaten in Iburg verbleiben sollten.

Tod des Fürstbischofs

In der Nacht vom 21. zum 22. März verstarb der Fürstbischof in Verden. Dorthin war er wegen der Unsicherheit in Iburg geflohen. Ein paar Tage vorher war bereits sein Kanzler Pott verstorben, so daß die Regierung des Hochstiftes zu einer sehr ungünstigen Zeit wesentlich geschwächt wurde.

1623

*Fürstbischof Philipp
Sigismund stirbt*

Nach dem Tod des protestantischen Fürstbischofs Philipp Sigismund, der stets auf eine gewisse Neutralität gesetzt hatte, war vom Domkapitel die Frage seiner Nachfolge zu entscheiden.

Dort gingen aus den verschiedenen Lagern Wahlschreiben ein, in denen man sich für bestimmte Personen einsetzte. Darunter war auch das Schreiben Anholts, der bereits auf der Einnahme von Wiedenbrück bestanden hatte. Er forderte nun u.a. zusätzlich die Übergabe von Osnabrück, Iburg und Fürstenau. Daher trafen sich die Stände am 9. April in der Stadt Osnabrück und beschlossen, höchstens Iburg und Fürstenau zu übergeben.

Mit dieser Entscheidung war aber der von Anholt geschickte Drost Schorlemer nicht einverstanden. Man sandte daher eine Abordnung zu Anholt, um weiteren Schaden von den betreffenden Städten abzuwenden. Inzwischen hatte die Stadt Wiedenbrück kapituliert. Darauf verzichtete Anholt auf seine weitergehende Forderung. So blieb den Iburgern die Übernahme durch Graf von Anholt erspart.

Neuer Fürstbischof

Die Wahl des neuen Fürstbischofs wurde am 18. April heimlich durchgeführt und fiel auf den Kardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern.

Bereits am 20. April drängten die Ritterschaft und der Rat der Stadt Osnabrück auf weitere Neutralität. Man erlangte gegen Zahlung von 40 Goldgulden und 75 Talern einen kaiserlichen Schutzbrief, und Anholt versprach, sich für die Einhaltung einzusetzen. So blieb es im südlichen Teil des Hochstiftes verhältnismäßig ruhig, zumal das Mansfeldsche Heer am 29. Mai das Hochstift in Richtung Norden verließ.

Als dann Herzog Christian von Braunschweig bei Rinteln über die Weser setzte, stand er Ende Juli 1623 vor Iburg. Er

schlug hier und in den Nachbarorten für drei Tage sein Lager auf und verlangte für diese Zeit Verpflegung. Seine Soldaten durchstachen die Dämme der fürstlichen Fischteiche und fischten diese leer. Außerdem wurden Christian und seinem Heer 20.000 Pfund Brot, 400 Faß Bier und Schlachtvieh sowie 50 Fuder Hafer geliefert unter dem Vorbehalt, daß dadurch die Neutralität als nicht verletzt gelte. Zusätzlich wurden die Kirchspiele Dissen, Hilter, Laer, Glandorf und Hagen gänzlich ausgeraubt.

Hagener Kirchenrechnungen weisen aus, daß die Kirchenfenster zerstört wurden, um aus den Bleifassungen Kanonenkugeln zu gießen. In Borgloh lagen allein 1.000 Mann. Es wird von Laer berichtet, daß die Bewohner im November nur von Eichelbrot lebten.

Aus Furcht vor den Gewalttätigkeiten des Herzogs Christian waren viele Klosterbrüder in die Berge geflohen. Doch Herzog Christian zeigte sich bei seinem Besuch auf der Iburg sehr großzügig. Er ließ sogar die Türschlösser des Klosters erneuern und Wachen aufstellen, damit die Sicherheit für die Mönche besser gewährleistet war. Von den Soldaten wurden aber die Nahrungsvorräte verzehrt und alle Felder in Iburg für Pferdefutter abgeerntet.

Ende der ersten Kriegsphase – Belastungen bleiben

Herzog Christian wurde von Tilly und Anholt verfolgt und versuchte nach Holland zu entkommen. Er hinterließ nur geplünderte Orte. Sein Ziel erreichte er jedoch nicht, denn am 6. August 1623 wurde sein Heer bei Stadtlohn, südlich von Ahaus, aufgerieben und vernichtend geschlagen.

Nach den Kontributionszahlungen an Herzog Christian (am 19. und 24. Juli) forderte nun auch Tilly am 4. August von Rheine aus seinen Anteil. Es wurden 1.000 Malter Korn und 60 Wagen mit Brot seinem Heer nachgefahren. Das

Der Bömisch-Pfälzische Krieg endet zugunsten des Kaisers

Die häufigsten Übergriffe der Soldateska aller Kriegsparteien auf Kirchen und Klöster veranlaßten den Kaiser Ferdinand II. zur Abfassung eines „Sauvegardebrieves“. Dieses Schreiben vom 5. Dezember 1623 wurde auch an den Türen des Iburger Klosters und der Kirchen angebracht (vgl. S. 27 und 76). Doch selbst dieser kaiserliche Schutzbrief wurde von den Soldaten mißachtet.

*Schutzbrief Kaiser Ferdinands II. vom 5. Dezember 1623
(vgl. buchstabengetreue Abschrift S. 76)*

In der zweiten Kriegsphase bis 1629

1624

Der Niedersächsisch-Dänische Krieg deutet sich dadurch an, daß sich die Generalstaaten der Niederlande mit Frankreich (10.6.), England (15.6.) und Brandenburg (23.10.) verbünden.

Um die Neutralität des Hochstifts nicht zu gefährden, achtete die Regierung auch 1624 darauf, daß bewaffnete Auseinandersetzungen unterblieben.

Bei entsprechenden Begebenheiten wurden umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. So wissen wir aus einer Zeugnisaussage des Iburger Wachtmeisters Winthoff vor dem Gografen Dr. Lübbert von Bar, daß am 21. April eine Gruppe von 36 Soldaten in Laer Kontributionen in Höhe von sieben Talern erpreßt hatte und einen Tag später, einem Donnerstag, nach Hilter weiterzog. Dort forderten sie neben Essen und Trinken auch noch 3 ½ Taler. Außerdem wurden bei zwei Bauern 7 ½ Taler erpreßt und in einem der Häuser alles mutwillig zerschlagen. Danach zogen diese spanischen Soldaten weiter nach Dissen und nahmen hier den Sohn des Bauern Bruning gefangen, weil er unter Herzog Christian von Braunschweig gedient hatte. Es kam zu einem Schußwechsel, bei dem es Tote und Verletzte gab. Gegen ein Lösegeld von acht Talern wurde der Bauernsohn schließlich freigelassen.

Durch die vielen Erpressungen, die hohe Summen verschlangen, war der Haushalt des Hochstiftes in Unordnung geraten. Da viele Kirchspiele ihre Abgaben nicht mehr bezahlen konnten, war das Steuerwesen zusammengebrochen. Bereits im Herbst 1623 hatten u.a. die Kirchspiele Iburg, Glane, Glandorf, Laer, Hilter und Dissen gebeten, ihnen die Zahlungen zum achten Termin zu erlassen. Auch beim Viehschatz im September und Oktober 1624 hatte u.a. das Amt Iburg nichts zahlen können.

Gegenreformation unter neuen Fürsten

Bis zu diesem Zeitpunkt war der am 18. April 1623 gewählte Bischof Eitel Friedrich von Hohenzollern immer noch

Gegenreformation im Hochstift

nicht in seinem Fürstbistum eingetroffen. Als dann am 18. Oktober der Kanzler bekanntgab, daß der Fürstbischof am 20. Oktober in Iburg eintreffen werde, bemühte man sich, die als Willkommensgruß vorgesehenen 3.000 Taler zusammenzubekommen.

Man hoffte nun, daß durch die Anwesenheit des Fürsten und die direkte Aufnahme seiner Regierungsgeschäfte die Probleme besser gelöst werden könnten. Mit Ausnahme der Ordnung des Schuldenwesens kümmerte sich der Fürst aber vor allem um die geistlichen Dinge und weniger um die weltlichen Geschäfte.

Mit Eitel Friedrich trat ein streng katholischer Fürstbischof das Amt des Landesherrn an. Das war der Beginn der Gegenreformation im Hochstift.

Eitel Friedrich von Hohenzollern ordnet Visitation der Landpfarreien an

Eitel Friedrich ließ durch seinen Generalvikar Albert Lucenius in der Zeit vom 27. November 1624 bis zum 17. Mai 1625 eine große Visitation der Landpfarreien durchführen.

Der Bericht über Iburg besagt, daß fast alle Bewohner des Kirchspiels „nicht ausdrücklich katholisch“ sind. Nach dem Visitationsprotokoll vom 17./27. November 1624 wurde der Klosterbruder Heinrich Augustini 1608 vom Iburger Abt als Pfarrseelsorger eingesetzt. Die liturgischen Handlungen wurden von Lucenius aber beanstandet, weil sie nicht dem reinen katholischen Bekenntnis entsprachen. Trotzdem erfolgte die Zuordnung des Kirchspiels Iburg zum Katholizismus.

Visitationsberichte

Bei der am Donnerstag, dem 18./28. November, erfolgten Inspektion der Pfarrkirche zu Glane bemängelte er den schlechten Zustand der Altardecken und der liturgischen Gewänder. Der Pfarrer entschuldigte dieses damit, daß die Kir-

*Bedeutung der
Visitationsprotokolle*

che vor etwa zwei Jahren durch die kaiserlichen Truppen unter dem Adligen Nievenheim einen großen Verlust erlitten hätte. Dieses ist ein Beweis dafür, daß selbst die auf katholischer Seite kämpfenden Truppen ihre eigenen Kirchen nicht verschonten.

Die Visitationsberichte erlangten später insofern historische Bedeutung, als sie Bezugsrahmen (= Normaljahr 1624) und Grundlage für einzelne Bestimmungen der „CAPITULATIO PERPETUA OSNABRUGENSIS“ (Die immerwährende Kapitulation für das Fürstbistum Osnabrück) bilden. Sie wurde 1650 in Nürnberg beschlossen und regelte u.a. die regionale Konfessionalisierung im Hochstift (vgl. Jahr 1646).

1625

Nach den ersten Monaten verhältnismäßiger Ruhe setzten erneut verstärkte Kriegsaktivitäten ein. So zog eine niederländische Gruppe in das Tecklenburger Land und besetzte Lienen. Eine Gruppe von niederländischen Reitern unter Baron de Gent eroberte Ravensberg, Herford und Bielefeld.

*Im Sommer greift
König Christian in
den Krieg ein*

Als deshalb die Sorge im Hochstift wieder größer wurde, versuchte der Fürst im März erneut eine Landesverteidigung aufzubauen, doch das Domkapitel blieb bei seiner Neutralität.

*Wallenstein erhält im
Juli den Oberbefehl
über die kaiserlichen
Truppen*

Am 20. Juni erhielt dann das Domkapitel die Nachricht, daß drei mächtige Kriegsparteien im Aufbruch seien. Einige Tage später forderte Tilly, daß die Stadt Wiedenbrück eine Besatzung von 150 Mann aufnehmen solle. Auf einer Tagung am 3. Juli gab dann der Fürst bekannt, daß sich Tilly mit einem großen kaiserlichen Heer einige Zeit in der Nachbarschaft aufhalten wolle und für die Verschonung des Hochstiftes die nötigen Kontributionen an Roggen fordere. Man bewilligte schließlich zwei Scheffel je Erbe unter der Voraussetzung, daß die Soldaten das Land nicht betreten würden.

Nachdem Tilly die Truppen des de Gent aus Bielefeld vertrieben hatte, schlug er dort sein Hauptquartier auf. Das Aufbringen des verlangten Roggens gestaltete sich schwie-

rig, so daß Tilly am 8. Juli dem Hochstift erneut mit Einquartierung drohte. Mit den Landständen wurde am 12. Juli erneut verhandelt und eine neue Sammlung von zwei Scheffeln je Erbe bewilligt. Die Bauern mußten jetzt sogar Roggen aufkaufen, um das Korn abliefern zu können.

Wie schwierig die Situation im Hochstift allgemein war, läßt sich daran erkennen, daß z.B. der Vogt von Laer nur 50 grobe Brote abliefern konnte. Nun wurden die Bauerrichter aufgefordert, die Ablieferungen innerhalb von fünf Tagen durchzuführen, um der Strafe von zehn Talern zu entgehen.

Tilly und Anholt waren inzwischen mit dem kaiserlichen Heer zur Weser gezogen. In das nun von ligitischen Truppen verlassene Gebiet fielen sofort niederländische Reiter ein. Dieser Überfall sollte auf der Versammlung am 19. September von der Ritterschaft und der Stadt Osnabrück erörtert werden. Bei dieser Tagung traf dann die Nachricht ein, daß der Fürstbischof plötzlich in Iburg verstorben sei.

*Tod des Fürstbischofs
Eitel Friedrich von
Hohenzollern*

Wechselvolle Zeiten nach Wahl von Franz Wilhelm von Wartenberg

Beim Domkapitel gingen die unterschiedlichsten Bewerbungen für das Amt des Fürstbischofs ein. Auch König Christian IV. von Dänemark, der inzwischen wieder in die Streitigkeiten eingegriffen hatte, empfahl – wie auch 1623 nach dem Tod von Philipp Sigismund – die Wahl seines Sohnes, des Prinzen Friedrich. Dieser war auch Domherr in Osnabrück. Man wählte jedoch am 27. Oktober den Grafen Franz Wilhelm von Wartenberg – einen Bayern – zum neuen Fürstbischof.

*Wahl von Franz
Wilhelm von
Wartenberg zum
Fürstbischof*

Daraufhin griff König Christian IV. von Dänemark in den Krieg ein. Die Dänen besetzten das Hochstift und belagerten Osnabrück. Außerdem besiegten sie die Festung Fürstenau.

*Niedersächsisch-
Dänischer Krieg
(1625–1629)*

Ihre Anwesenheit schaffte Kriegsumstände im Hochstift auf Kosten der Bevölkerung.

Ab etwa Mitte November hausten erneut Mansfeldsche Truppen im Hochstift, diesmal unter Dodo von Knyphausen. Man versuchte wiederum durch Zahlungen und Geschenke eine weitgehende Schonung des Landes zu erreichen. Dem Ratsabgeordneten Dr. Schneider wurde jedoch die Zulassung zur Iburg verweigert, so daß keine Verhandlung erfolgte. Vielmehr drohte Mansfeld mit Vertreibung von Menschen und Vieh sowie mit Brandschatzung. Im Laufe der weiteren Verhandlungen kamen aber Tilly und Anholt mit ihren ligistischen Truppen wieder ins Land. Mansfeld zog sich daraufhin zurück, und die angedrohten Ausschreitungen unterblieben.

Nun verlangte aber Anholt vom Hochstift die Aufnahme von zwei Regimentern Reiter. Versuche, die Einquartierung durch Geschenke zu verhindern und nur den Durchzug zu erreichen, scheiterten. So mußte von diesen Truppen, die unter der Leitung von Curtenbach standen, Iburg eine halbe Kompanie Reiter aufnehmen und verpflegen.



Soldaten mit ihrem Anhang erzwingen Quartier

Kupferstich von Boetius a Bolswert, um 1580 bis 1633

Anfang des Jahres 1626 zog Mansfeld mit seinen Leuten in Richtung Lübeck. Tilly verlegte dagegen seine Aktivitäten in den Raum Hannover. Trotzdem forderte letzterer erneut eine Kornlieferung vom Hochstift. Nur Anholt lag noch mit seinen Soldaten weiterhin im Münsterland.

Um diese Zeit kam die Nachricht aus Münster, daß Franz Wilhelm die Wahl zum Bischof angenommen habe. Man bat daher den Kurfürsten von Bayern, den Führer der Liga, das Hochstift von Einquartierungen zu verschonen. Allerdings sollten zwei bis drei Kompanien zur Verteidigung aufgenommen werden. Trotz der Zusage der Liga forderten Tilly und Gallas noch immer die Lieferung von Korn und Pferden. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage im Lande konnten diese Forderungen aber nicht erfüllt werden.

Große Not in Iburg und Umgebung

Wie groß die Notlage in diesem Jahr war, soll am Beispiel von Iburg dargestellt werden. Es wird nämlich berichtet, daß das Kloster Iburg fast die Hälfte der Iburger Bevölkerung speiste. Dabei mußte Eichelschrot als Mehlersatz dienen. Die Mahlzeiten sollen wegen zu großen Hungers oft sofort an der Klosterpforte verzehrt worden sein.

Nach den Iburger Amtsrechnungen dieser Zeit zogen Mitte Januar dänische Soldaten unter Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar und Teile des Mansfeldschen Heeres unter Dodo von Knyphausen in das Amt Iburg ein. Es folgten Gallas Truppen und der Oberst Styrum von der Ems her. Man beschloß daher, die Truppenführer durch Geldbeträge gütig zu stimmen. Am 26. Februar kam dann ein Schreiben des Königs Christian IV. von Dänemark und des Herzogs von Sachsen-Weimar mit der Forderung, daß die gleichen Leistungen in Form von Geld, Getreide, Lebensmit-

1626

Am 25. Mai siegt Wallenstein in der Schlacht an der Dessauer Brücke über Mansfeld

In der Schlacht bei Lutter am Barenberg (nördl. Harzvorland) besiegt Tilly Ende August die Truppen Christians IV.

*Osnabrück wird
beschossen*

Truppen befehlen sich
auf Kosten der
Bevölkerung
z.B. in Glane

Auch Glane mußte in diesem Jahr eine Zeitlang dänische Besatzungssoldaten versorgen. Man rechnete für die Verpflegung eines Soldaten pro Tag 1 kg Brot, 1 Pfund Fleisch und 3 Liter Bier. Der Ort hatte zu diesem Zeitpunkt bereits 200 Taler zu einem Zinssatz von 6 % bei der Stadt Osnabrück geliehen, um die Kontributionen bezahlen zu können. Dieses macht deutlich, daß die Unterhaltung der dänischen Soldaten eine große Belastung für die Dorfbewohner war.

34

Anholt hatte seit dem 9. Juni Wiedenbrück belagert und gegen Ende Juni auch eingenommen. Nun verlangte er eine wöchentliche Kontribution des ganzen Landes zur Unterhaltung der Besatzungstruppen. Am 4. August traf ein Schreiben des Fürstbischofs Franz Wilhelm ein. Er war noch nicht im Fürstbistum eingetroffen. Darin forderte er für die Kontribution eine wöchentliche Abgabe von einem halben Taler je Erbe im ganzen Hochstift.

Die Gefahr von Überfällen war nun auch wieder für Laer gestiegen. Daher wurden wohl die Hauptpforten der Kirchen-

[illegible]

burg erneuert, wie die Rechnungsbücher der katholischen Kirchengemeinde ausweisen. Diese Arbeiten konnten höchstwahrscheinlich bis Ende des Jahres abgeschlossen werden. Im folgenden Jahr wurden dann die Nebenpforten an der Küsterei und hinter dem Gildehaus erneuert.

Die konfessionelle Situation in den Kirchspielen richtete sich nach den politischen und militärischen Gegebenheiten. Es kam auch zu Vertreibungen der Pfarrer. Als Beispiel soll das Schicksal des in Osnabrück geborenen Jacob Veltmann dienen.

Bei der Visitationsreise des Generalvikars Lucenius wurde am 6. Februar 1625 auch die Kirche in Wiedenbrück überprüft. Der dortige evangelische Pfarrer Veltmann mußte nun sein Amt aufgeben. Er wanderte nach Dänemark aus und wurde dort unter König Christian IV. Feldprediger. Er diente im Regiment des Obristen von Oer, dem Besitzer von Palsterkamp. Nach der für die Dänen verlorenen Schlacht bei Lutter am Barenberge (Ende August) und Auflösung des Heeres ging von Oer wieder nach Palsterkamp, wo Veltmann dann Hausprediger wurde. Auf Drängen von katholischer Seite mußte Veltmann auch hier wieder weichen. Als dann die Schweden 1634 das Hochstift besetzten, wurde er Pastor in Dissen.

Man schätzte 1626 den Schaden, der durch umherziehende Söldner in den letzten zwei Jahren im Hochstift verursacht wurde, auf 50.000 bis 60.000 Taler.

Die Überfälle nahmen nun immer mehr zu, so daß die Kirchspiele zu ihrem Schutz eigene Soldaten anstellten. Von diesen wurde am 7. Januar in Wallenhorst eine Gruppe von Räubern gefaßt, die aus der Garnison in Bourtange kamen. 15 Räuber wurden in Iburg und sechs in Vörden inhaftiert. Nach jeweiliger Tortur erfolgte für acht die Hinrichtung in Iburg und für drei in Vörden. Doch auch dieses Exempel erzielte keine Wirkung. Es häuften sich vielmehr die Klagen der Bevölkerung.

1627

Tilly und Wallenstein unterwerfen gemeinsam Norddeutschland, das im Herbst besetzt wird. Überfälle nehmen zu

In diesem Jahr lagen wieder kaiserliche Truppen unter dem bayerischen Oberstleutnant Stephan Albrecht und dem Kapitän Wilstrup in Dissen. Bei ihren Räubereien ging dort u.a. der Meierhof mit allem Inventar in Flammen auf. Glandorf hatte in diesem Jahr unter niederländischen Soldaten zu leiden, so daß auf dem sonst immer im August abgehaltenen Markt keine Zolleinnahmen erhoben werden konnten.

Der Krieg hatte zu dieser Zeit in der hiesigen Gegend nachgelassen. Nur im Norden gingen die Auseinandersetzungen um Fürstenau weiter.

Tilly selbst verlangte noch 1.500 Malter Roggen von der Ritterschaft und kündigte die Verlegung von 1.000 Reitern in das Land an.

Bis zu diesem Zeitpunkt war der neugewählte katholische Fürstbischof Franz Wilhelm noch nicht im Hochstift erschienen.

Verspätetes Eintreffen des Fürstbischofs. Franz Wilhelm regiert diktatorisch

Nach seiner Wahl vom 27. Oktober 1625 traf endlich am 5. Januar Franz Wilhelm von Wartenberg in Iburg ein. Er war der evangelischen Stadt Osnabrück nicht gut gesonnen. Die bisherige Verfassung wurde außer Kraft gesetzt, und der Fürstbischof regierte eigenmächtig und zum Teil sogar mit Gewalt. Das Domkapitel – einer der früheren Stände – war nur noch der Ausführungsgehilfe des Fürsten.

Auf Verlangen von Franz Wilhelm schickte Tilly bayerische Truppen unter Stephan Albrecht nach Osnabrück. Sie belagerten die Stadt. Da nun die Zufuhr gänzlich abgeschnitten war, mußten die Dänen die Stadt verlassen. Stephan Albrecht zog mit sechs Regimentern in die Stadt ein, und sie nahmen hier Quartier. Somit war ab 20. Januar Franz Wilhelm auch wieder Herrscher über Osnabrück.

1628

Franz Wilhelm trifft in Iburg ein

Franz Wilhelm fordert ligistische Truppen an

Kaiserliche Soldaten
in Glandorf

Neben der Stadt Osnabrück mußten auch die umliegenden Ortschaften Einquartierungen aufnehmen. Im Sommer lagen ca. 19 Wochen lang kaiserliche Soldaten in Glandorf.

Auf dem Landtag am 24. Januar wurde von der Ritterschaft zusätzlich zu der von Tilly bereits geforderten Roggenlieferung noch die Bereitstellung von 500 Maltern Hafer gefordert. Außerdem wurden für die Kontribution, deren eine Hälfte die Stadt Osnabrück aufbringen mußte, von jedem Erbe wöchentlich zwölf Schillinge verlangt.

Wöchentliche
Kriegssteuer

Diese wöchentliche Kriegssteuer, die der Fürstbischof Franz Wilhelm sofort nach der Übernahme des Hochstiftes für die Anwerbung und Unterhaltung eigener Soldaten benötigte, war eine zusätzliche Belastung für die Bevölkerung. Das zeigen die vielen Bittschriften an die Landesregierung und sogar an den Fürstbischof.

Zu diesen Briefen zählt auch der von Jürgen Hakemöller, einem Bürger aus Laer, den er am 24. Februar in Glane schrieb. Hierin schildert er seine verzweifelte Situation und bittet um Befreiung von der Kriegssteuer. Er bezeichnet sich als einen der geringsten und ärmsten Untertanen, weil sein gebietender Grundherr die Ländereien seines Erbes den Gläubigern überlassen habe und er somit für Frau und Kinder nur das Notwendigste von der Gutsfrau erhalte. Außerdem wurde er nach seinen Worten auch noch bei einem Überfall durch umherstreifende Soldaten geschädigt, so daß er nichts mehr habe als eine Kuh, die auch noch vom Vogt gepfändet worden sei. Somit war die Lage des Hakemöller aussichtslos.

Bei dem erwähnten Grundherrn handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Familie von Hake zu Scheventorf, wo auch wohl der Brief geschrieben wurde. Damit wäre der Wohnort im Kirchspiel Laer und der Ort der Niederschrift – Glane – erklärt.

Einzug des
Fürstbischofs

Am 12. März zog der Fürstbischof in Osnabrück ein, wo ihn die Stände empfangen. Für den Willkommensgruß mußte

das Land – trotz großer Not – 8.000 Taler aufbringen. Außerdem mußten die Kosten des Einzugs in Höhe von 10.000 Talern aufgebracht werden. Diese Gelder sollten durch eine Personenschätzung eingenommen werden. Die einzige Erleichterung bestand darin, daß diese Gelder innerhalb von sechs Jahren zu zahlen waren.

Auf dem Landtag vom 13. März wurde u.a. eine Verbesserung des Schutzes für die Landbevölkerung gefordert. Raubzügen und Plünderungen wollte man durch Schlagbäume, Landwehren, Glockensignale und Verfolgung der Täter entgegenwirken. Die hierdurch hervorgerufene Belastung konnte jedoch das Volk nicht tragen, denn für die Kontributionen mußten in den meisten Kirchspielen je Erbe und Jahr schon 26 Taler aufgebracht werden. In Oesede zahlte jedes Erbe bereits 34 Taler und in Glandorf sogar 39.

Am 11. September ordnete der Fürstbischof die Verlegung von zwei Kompanien Soldaten von Osnabrück nach Quakenbrück an und erhöhte die Kontribution von 12 auf 14 Schilling je Woche und Erbe, die nun vom ganzen Land erbracht werden mußte. Gegen Jahresende verfügte er sogar die Befreiung der katholischen Bürger zu Osnabrück von Kontributionen und Einquartierungen. Das führte für die übrigen Mitbewohner zu einer Erhöhung ihrer Abgaben.

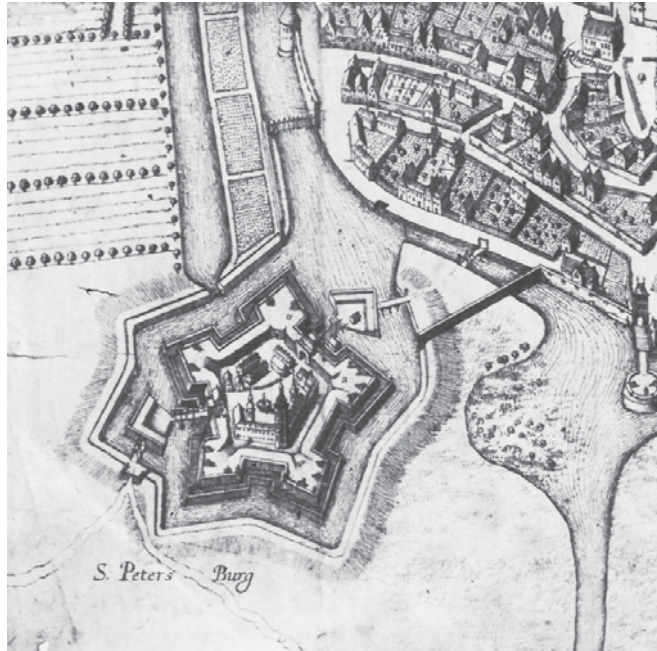
Eine weitere Belastung für die Bevölkerung war der Bau der Petersburg im Südosten von Osnabrück durch den Fürstbischof. Im Juni begannen die Arbeiten mit dem Ausheben der Gräben. Bereits im September konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Um genügend Arbeiter zur Verfügung zu haben, erfolgte eine Arbeitsverpflichtung bei der Landbevölkerung.

In der Anfangszeit bestand die Hauptaufgabe der Arbeiter darin, die Gräben ständig zu entwässern, damit die Fundamente errichtet werden konnten. Hierfür war ein Arbeitsinsatz bei Tag und Nacht erforderlich. Während die Stadt

Landtag verbessert
Schutz der
Bevölkerung

Neue Belastung:
Bau der Petersburg in
Osnabrück

Plan der Petersburg in Osnabrück nach dem Vorbild der Zitadelle in Antwerpen



wöchentlich 100 Taler zahlen mußte, wurde der größte Teil der Kosten auf das ganze Hochstift verteilt. Außerdem mußten Kalk, Steine, Holz usw. geliefert werden.

In diesem Jahr wurden die Klagen der Bürger über die Höhe und die willkürliche Festlegung der Kontributionen immer lauter. So mußte z.B. im Sommer 1628 das Kirchspiel Glandorf zusätzlich zu den üblichen Abgaben 19 Wochen lang eine Einquartierung ertragen. Als dann die Truppen abziehen sollten, kamen noch zwei Kompanien hinzu, die raubend durch das Kirchspiel zogen. Glane mußte auf eigene Kosten die Iburger Schloßwache aufnehmen.

1629

Die Kirchhofsburg in Laer mit ihren Speichern diente der Bevölkerung zur sichereren Unterbringung von Vorräten und Wertsachen. Im Jahre 1628 hatte man bereits die Ostpforte verstärkt und besser schließbar gemacht (vgl. Abb. S. 35). Die Rechnungsbücher der Kirchengemeinde weisen aber bereits für 1629 erneut Ausgaben für die Schlösser

beider Hauptpforten aus. Vermutlich waren die Tore bei Überfällen beschädigt worden.

Es lag zeitweise auch wieder niederländisches Kriegsvolk in der hiesigen Gegend. Dieses geht aus den Iburger Amtsrechnungen hervor. Danach wurden am 17. August einem Boten drei Schilling gezahlt, weil er trotz der Gefahr durch niederländische Soldaten in Hagen und Dissen Briefe zu den Ratsherren befördert hatte.

Auch in diesem Jahr ließ der Religionsdruck durch Franz Wilhelm nicht nach. Er ließ im April alle Nebenschulen schließen, und die Lehrer mußten sich bis Maria Himmelfahrt „qualifizieren“ oder den Dienst verlassen. Franz Wilhelm führte die Gegenreformation mit aller Härte durch.

Im Laufe des Jahres mußten weitere Zahlungen für den Bau der Petersburg und für Kontributionen geleistet werden.

Mit der Vertreibung der dänischen Verbände aus Norddeutschland endete die zweite Kriegsphase.

Im Juni wird in Lübeck der Frieden zwischen Kaiser Ferdinand II. und König Christian IV. von Dänemark geschlossen

In der dritten Kriegsphase 1630–1635

1630

Schweden versuchen, kaiserliche Macht in Norddeutschland zurückzudrängen

Schwedischer Krieg von 1630–1635

Was den Dänen nicht gelang, versuchten nunmehr die Schweden. Sie wollten die kaiserliche Übermacht und die der Liga brechen und traten in den Krieg ein.

Anfang des Jahres war im Land bereits eine Personenschätzung durchgeführt worden. Von der Stadt Osnabrück verlangte der Fürstbischof dieses ebenfalls, ermäßigte aber nach entsprechenden Verhandlungen die Restsumme für die Petersburg auf etwa 1.000 Taler.

Konfessionswechsel

Der Fürstbischof und Tilly forderten Kontributionen von denen, die nicht katholisch wurden. Die Erbtöchter der Witwe Hake zu Scheventorf (die eine mit Cobolt von Tambach, dem Stallmeister des Fürsten, der 1631 Drost von Fürstenau wurde, die andere mit Henderson vermählt – vgl. 1638 –) wandten sich daher wieder dem Katholizismus zu. Ihre Mutter, die Witwe Sybille von Hake, geborene von Raesfeld, war bereits vorher wieder katholisch geworden.

Haushalt des Hochstiftes zerrüttet

In diesem Jahr wurde neben der Personensteuer auch noch ein Vihschatz bewilligt. Die Bevölkerung war aber so arm, daß keine Gelder eingenommen werden konnten und somit die Landeskasse leer blieb. Wie es heißt, sei 1630 der Pfennigmeister mit sieben Jahresrechnungen im Rückstand gewesen. So konnte das Land nicht einmal die Darlehenszinsen für 1630 bezahlen.

Unerträgliche Belastungen der Bevölkerung

Neben den Kontributionen, Steuern usw. wurden die Bürger auch noch mit Naturalleistungen (Holz, Kalk usw.) für die Petersburg belastet. Bei der Eintreibung der Abgaben



waren die Amtsleute oft nicht zimperlich. Der Fürstbischof ließ dieses ungestraft. Er berief sogar den Rentmeister zu Wittlage, Heinrich Corfei, der sich durch große Härte auszeichnete und deshalb vom Domkapitel zur Rede gestellt worden war, an das bedeutendste Amt nach Iburg. Dafür wurde der Iburger Rentmeister Blankenford nach Wittlage versetzt.

Offizier verlangt Kontribution von einem Bauern

Auf dem Landtag vom 4. April sollte der zerrüttete Haushalt durch Steuerbewilligungen wieder in Ordnung gebracht werden. Man beschloß u.a. die Entlassung der Offiziere, Hauptleute, Leutnants und Majore auf dem Lande, um den Haushalt zu entlasten. Es sollten lediglich die Führer und Vögte unter der Mithilfe der Amtsleute verbleiben. Um aber den Druck von der Bevölkerung etwas zu nehmen, sollten die Scheffel- und Haspelwroge (Wroge = gerichtliche Rüge) abgeschafft werden.

Die Leistungen zum Festungsbau der Petersburg wurden jedoch weiterhin gefordert. Während der Hauptbauphasen sollen bis zu 1.000 Personen an der Petersburg gearbeitet

haben. Trotz der wegen des Krieges fehlenden Wagen und Pferde mußten Baumaterialien nach Osnabrück gebracht werden. Hinzu kamen im Sommer wegen der Unterernährung der Bevölkerung noch Krankheit und Seuchen, so daß die Erntearbeiten häufig nicht durchgeführt werden konnten. Der Iburger Drost von Heiden wandte sich deshalb an die Räte mit dem Wunsch, alles zur Erleichterung zu tun, was zu verantworten sei.

Schweden landen an der Ostseeküste

Der Schwedische Krieg (1630–1635) beginnt mit der Landung König Gustav II. Adolf von Schweden am 4. Juli auf Usedom (Pommern)

Mitte des Jahres landete Gustav II. Adolf von Schweden mit seinen Soldaten an der Ostseeküste bei Wolgast. Auch für den Flecken Iburg sollte das Auswirkungen haben.

In der zweiten Jahreshälfte erging eine fürstliche Anordnung zur Musterung der Landbevölkerung. Hierdurch sollte die Landesverteidigung verbessert werden. Alle Schützen des Amtes Iburg mußten sich mit ihren Waffen am 5. und 7. Oktober auf dem Musterungsplatz in Iburg einfinden. Bei der Überprüfung der Personen und der Waffen konnten aber nur 34 Schützen für „gut“ befunden werden.

In den weiter östlich gelegenen Gebieten wütete der Krieg der protestantischen Seite besonders gegen die Klöster weiter, wodurch viele Mönche vertrieben und Klöster beschädigt wurden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß auch der kirchliche Bereich Abgaben forderte. So mußte das Iburger Kloster in diesem Jahr 55 Taler an die Kongregation zahlen, damit diese die überfallenen Klöster unterstützen konnte.

Fürstbischof Franz Wilhelm war durch den Erzbischof von Köln zum Regensburger Kurfürstentag gesandt worden und erst gegen Jahresende wieder im Hochstift eingetroffen.

1631 hatte der Fürstbischof Franz Wilhelm den Höhepunkt seiner Macht erreicht, denn neben dem Bistum Os-

nabrück war er auch Bischof der Bistümer Verden und Minden geworden. So lag fast das ganze Kirchenwesen der norddeutschen Region in seinen Händen sowie ein Großteil der weltlichen Macht zwischen Rhein und Elbe.

Der Vormarsch der schwedischen Truppen in Richtung Süden begründete die Notwendigkeit, im Hochstift die Sicherungsmaßnahmen voranzutreiben. Besonders der Bau der Petersburg war zu Anfang des Jahres eine der Hauptaufgaben, so daß sich nicht nur die Bauern über die zusätzlichen Belastungen beklagten, sondern sogar die Amtsleute beim Fürsten um Schonung baten. Als nicht genügend Arbeiter gewonnen werden konnten, wurden sogar Sträflinge zur Zwangsarbeit herangezogen.

Am 11. Juni wurde von Franz Wilhelm erneut ein Landtag einberufen. Man beschloß zunächst, den Haushalt endlich wieder in Ordnung zu bringen. Hierzu sollte eine durchgehende Personenschätzung sowie eine Viehschätzung dienen, um die Schulden und andere Lasten zu begleichen. Außerdem sollte zu der in den 20er Jahren gebildeten Kompanie eine weitere zu 300 Mann angeworben werden, die unter dem Hauptmann Adam von Eickel stehen sollte. In den späteren Jahren erhöhte sich die Kompaniezahl auf sechs. Gegen Kriegsende kamen noch Reiter hinzu. Die Bezahlung dieses Kriegsvolkes drückte das Land zusätzlich.

Zur Vollendung der Petersburg mußten alle Klöster des Landes – also auch das Kloster Iburg – je zwei Buchen zur Herstellung der Pforten und Brücken liefern. Außerdem beschwerten sich die Scheventorfer Eigenbehörigen, weil sie gegenüber anderen Bauern durch den Bau der Petersburg stärker belastet wurden. Daher wandten sich der Abt und Hake von Scheventorf an den Fürstbischof. Dieser befahl darauf den Beamten bei Strafe, daß sie künftig keinen Anlaß zu weiterer Klage geben sollten.

In diesem Jahr trafen im Kloster Iburg immer mehr vertriebene Mönche ein. Hierbei handelte es sich nicht nur um

Die Schweden schließen mit Frankreich einen Fünfjahresvertrag

Am 20. Mai wird Magdeburg, Schlüsselfestung an der Elbe und eine der reichsten Städte Deutschlands, erobert und geplündert

Weiterbau an der Petersburg

Kloster Iburg als Zufluchtsort

Anfang Juli beginnt der Kurfürstentag in Regensburg

1631

Klosterbrüder. Unter den Flüchtlingen waren auch die Äbte der Klöster Hammersleben (Augustiner-Chorherrenstift in der Diözese Halberstadt), Harsefeld (Benediktinerkloster in der Diözese Verden), Liesborn (Benediktinerkloster in der Diözese Münster) und Minden, sowie die Pröbste von Lam-springe (Benediktinerkloster in der Diözese Hildesheim) und Osterholz (Benediktinerinnenkloster in der Diözese Verden). Sogar Nonnen aus dem Kloster Herzebrock waren mit ihren Beichtvätern gekommen, um in Iburg Zuflucht zu suchen. Damit war das Iburger Kloster überfüllt. Maurus Rost schreibt dazu, daß die Zellen und übrigen Räume die Personen nicht fassen konnten.

Gustav II. Adolf siegt am 18. September bei Breitenfeld über die Liga

In der Schlacht bei Breitenfeld (Altmark) wurde im September Tilly verwundet und damit die Macht der Liga gebrochen. Die Schweden konnten nun weiter Richtung Süden vordringen. Das Fürstbistum Osnabrück wurde somit von den kriegerischen Auseinandersetzungen noch verschont. Jedoch mußten weitere Vorbereitungen zur Landesverteidigung getroffen werden, da sich die Kriegsgefahr doch wesentlich erhöht hatte.

Die Stände beschlossen am 10. November, die Maßnahmen zur Landesverteidigung dem Fürsten zu überlassen. Daraufhin wurden von jedem Erbe sechs Taler erhoben, von denen die erste Hälfte sofort, die zweite Hälfte nach Lichtmeß (2. Februar 1632) zu bezahlen war. Außerdem sollte eine Personenschätzung in zwei Raten erhoben und die Gelder für Notzeiten zurückgelegt werden.

Anfang des Jahres (Januar/Februar 1632) fiel dann der niederländische Oberst Stackenbruch mit 33 Cornet Reiter und 1.000 Mann zu Fuß in das Amt Iburg ein. Sie plünderten und raubten in vielen Ortschaften, so z.B. in Dissen, Laer, Iburg usw. Die weitere Verschonung mußte man den Niederländern mit großen Geldsummen abkaufen. Da dieses Geld aber in den entsprechenden Kirchspielen aufgrund der großen Not nicht beschafft werden konnte, wurde es in

1632

Tilly wird am 15. April in der Schlacht bei Rain am Lech tödlich verwundet und sein Heer durch Gustav II. Adolf geschlagen



Zwei Landsknechte in einem eroberten Dorf

Radierung von Hans Ulrich Franck (1643)

den Ämtern Fürstenau und Vörden eingetrieben. Die Not muß im Amt Iburg sehr groß gewesen sein, denn es wurde erstmals von dem Grundsatz abgewichen, daß auch die geschädigten Kirchspiele zur Zahlung verpflichtet waren.

Gegen Jahresmitte hielten sich verschiedene Regimenter im Hochstift auf, die verpflegt werden mußten. Hierfür wollte der Fürstbischof von jedem Erbe einen Taler und zwei Scheffel Hafer fordern. Das Domkapitel erklärte aber, daß Hafer nicht zu beschaffen sei und bewilligte ersatzweise 1 ½ Taler von jedem Erbe. Kurze Zeit später forderte der Fürstbischof eine weitere Kontribution. Sie wurde in Höhe von acht Schillingen pro Woche bis zum nächsten Landtag (am 22. Juni) bewilligt. Auf dem Landtag wurde dann einem Viehschatz zugestimmt, der in drei Teilbeträgen neben der Kontribution von acht Schillingen pro Erbe zu zahlen war.

Die Gemeinde Dissen sah sich wegen völliger Zahlungsunfähigkeit gezwungen, beim Amt Iburg um Steuererlaß zu bitten. Anfang Juli wurde dann Dissen durch die Verlegung von Regimentern des Grafen Lorenz von Wartenberg,

Tilly stirbt am 20. April in Ingolstadt

einem Bruder des Fürstbischofs, nach Quakenbrück entlastet. Das Gegenteil traf nun für Quakenbrück zu. Hier hatten nämlich bereits zwei Kompanien eines kaiserlichen Regiments (darunter auch 9 Frauen und 11 Kinder) die Stadt besetzt. Auf Bitten von Quakenbrück befahl daher der Fürstbischof Franz Wilhelm den Ämtern Iburg und Wittlage, die geplagte Stadt durch Naturallieferungen zu unterstützen. Die Lieferungen kamen dort aber sehr unregelmäßig an. Dieses lag wohl daran, daß die Notlage im Amt Iburg sehr groß war, wie vorstehend dargelegt.

Schweden nähern sich dem Hochstift

In der Schlacht von Lützen (bei Leipzig) fällt am 16. November Gustav II. Adolf von Schweden

Als sich die Schweden dem Hochstift näherten, wurden alle Kräfte aufgeboten, um die Petersburg in Osnabrück zu vollenden (1628–1633). Anfang August stellte man dann fest, daß der Viehschatz nicht genügend Geld eingebracht hatte, da die Heuerleute kaum noch Vieh besaßen. Daher ließ der Fürst die Steuersätze so weit erhöhen, bis der erforderliche Bedarf gedeckt war. Später mußten auch noch die Vorräte für die 200 bis 300 Mann Besatzung der Petersburg aufgebracht werden.

Große Not im Kirchspiel Glane

Wie groß die Not war, belegen auch die Kontributionslisten der Jahre 1631 und 1632 von Glane. Aus diesen Aufzeichnungen des Vogtes Johann Vornholz geht hervor, daß viele Bauern die wöchentlich zu zahlenden Abgaben nicht aufbringen konnten. So werden die Bauern Alterbaum, Averbeck, Becker, Borgelt, Christoffer, Eichholz, Große Albers, Hackmann, Karstin, Kuhlmann, Mindrup, Schönepauck und Sommer als arm bezeichnet, so daß sie keine Abgaben leisten konnten. Nur die Hälfte der wöchentlichen Abgaben konnte der Bauer Brinkmann in Ostenfelde zahlen. Da auch noch die Höfe Peters und Dethof unbewohnt und der Bauernhof Scheiper abgebrannt waren, konnten

1631 nur 203 Taler und 1632 nur 356 Taler eingenommen werden.

Auf dem Land war der Unwillen über die Belastungen durch die Einquartierungen sehr groß. So lagen seit etwa Juli Reiterregimenter des Grafen Lorenz von Wartenberg im Hochstift. Der Fürstbischof entschuldigte sich u.a. bei den Räten in Melle und Iburg, daß er zwar versucht habe, die Regimenter seines Bruders aus dem Hochstift zu entfernen, aber dieses nur durch große Geldbeträge zu erreichen sei.

Gegen Jahresende erhöhte sich die Gefahr für das Fürstbistum erneut. Die schwedischen Truppen rückten nämlich aus dem Raum Bremen in Richtung Süden vor.

Der Ort Laer wurde in den Jahren von 1632 bis 1636 zweimal von Plünderern heimgesucht. Dabei wurde z.B. das Vieh bis auf eine Kuh abgeschlachtet und geraubt. Die Bevölkerung mußte von Eichelbrot leben. Außerdem brach auch noch die Pest aus. Daher verließen viele Dorfbewohner den Ort, so daß zu dieser Zeit 40 Bauernhöfe verwaist waren und die Einwohnerzahl auf die Hälfte sank.

Als sich die Gefahr für Osnabrück weiter vergrößerte, wurde alles unternommen, um eine Belagerung der Stadt zu verhindern. Anderenfalls sollten wenigstens so viele Vorräte in der Stadt sein, daß eine Belagerung überstanden werden konnte. Die hierfür erforderlichen Gelder ließ der Fürstbischof durch einen Kopfschatz eintreiben. Das Iburger Kloster mußte 22 Taler zahlen und eine gewisse Menge Getreide nach Osnabrück liefern.

Mit steigender Gefahr forderte der Bischof den Iburger Abt auf, seinen Hof in Osnabrück aufzusuchen. Dieses war ein Gebäude des Klosters, das in der Nähe der Katharinenkirche lag. Der Abt zog mit den meisten Klosterbrüdern in dieses Haus ein, nachdem er das Archiv, Reliquien, Kelche und andere Wertgegenstände des Klosters im Aegidiikloster zu Münster in Sicherheit gebracht hatte.

Plünderungen und Pest in Laer

1633

Im April wird der Heilbronner Bund geschlossen (zwischen Schweden und einigen protestantischen Reichsständen)

Die Schweden im Hochstift

Fürstbischof Franz Wilhelm, der seit Anfang November 1632 in Hildesheim weilte, kam am 3. Mai wieder nach Osnabrück und brachte zur Verteidigung 21 Cornet Reiter und 16 Kompanien Fußvolk sowie viele Rüst- und andere Wagen mit. Dieses Heer schlug am 4. Mai bei Osnabrück sein Lager auf. In der Nähe von Wellingholzhausen kam es zu einem Reitergefecht, bei dem die Schweden die Oberhand behielten. Das Heer des Bischofs zog sich daraufhin zurück. Man vermutete, daß Iburg das Ziel sein sollte, doch zog es in Richtung Telgte und schlug bei Münster sein Lager auf.

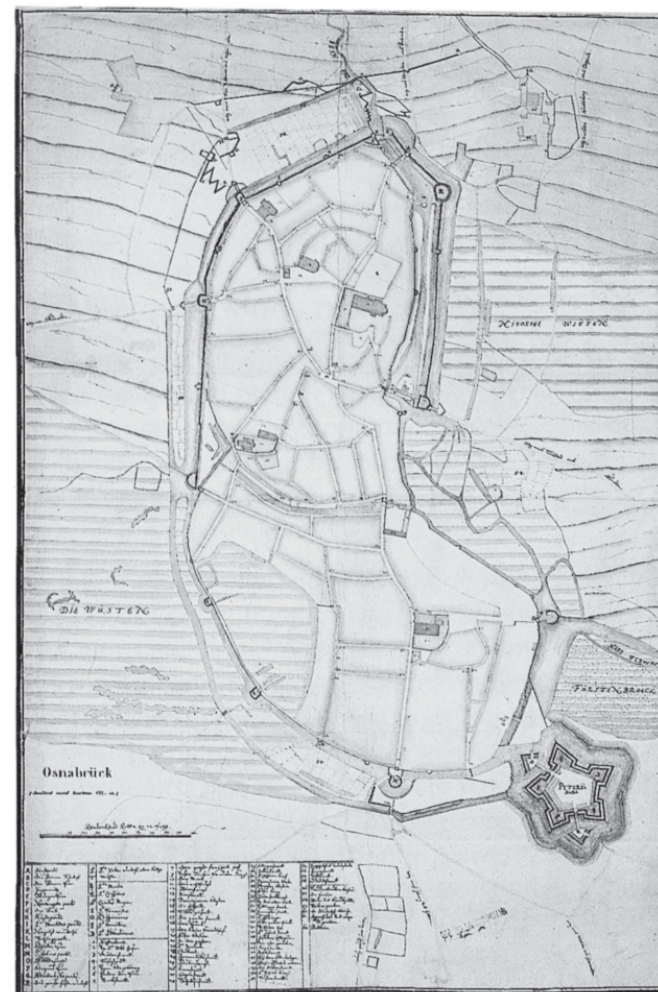
Die schwedischen Streitkräfte unter der Führung von Stahlhantsch zogen nun in Richtung Iburg weiter und besetzten am 1. Juni das Schloß und Kloster Iburg. Sie lagen noch am 8. Juni in Iburg und forderten Brot, Bier, Wein und Hafer. Die noch verbliebenen Benediktinermönche wurden aus dem Kloster vertrieben und der Pfarrer des Fleckens Iburg, Pater Heinrich Augustini, mußte die Kirche verlassen, ebenso der Pater Johan Geisel in Glane.

Am 24. Juni näherte sich ein kaiserliches Heer unter dem Obersten Graf Werner von Merode dem Hochstift. Man versuchte, den Durchzug der Soldaten durch Lieferung von Brot und Wein sowie der Überreichung von Geschenken vom Land fernzuhalten. Das Regiment von Merode war nämlich für seine Plünderungen so berüchtigt, daß sich im Volksmund das Wort „marodieren“ für „im Krieg plündernd umherziehen“ einbürgerte. Merode erlitt jedoch am 28. Juni bei Hessisch-Oldendorf eine vernichtende Niederlage. Reste seines Heeres kamen nach Osnabrück und wurden vom Fürstbischof in die Petersburg aufgenommen.

Etwa Ende Juli war der Oberst Larberg mit sieben Regimentern Reiter in das Amt Grönenberg eingefallen. Sie drohten mit Brand und erpreßten neben Brot, Bier und Pferdefutter auch noch 1.500 Taler. Am 1. August lagen bereits

Die Schweden besetzen Iburg

Das kaiserliche Heer unterliegt am 28. Juni in der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf den hessisch-lüneburgisch-schwedischen Truppen. Dadurch wird für die Schweden der Weg nach Osnabrück endgültig frei



Plan der Festungsanlagen der Stadt Osnabrück.

Gezeichnet während der schwedischen Belagerung der Stadt im Sommer 1633

53 Kompanien schwedischer Reiter unter dem Feldmarschall Dodo von Knyphausen im Hochstift. Dieser hatte früher unter Herzog Christian gegen das kaiserliche Heer gekämpft und trat später in schwedische Dienste. Am 13. August begann die Belagerung der Stadt Osnabrück durch etwa 5.000 schwedische und Lüneburger Soldaten.

Belagerung der Stadt Osnabrück

Die Schweden in Osnabrück

Der Fürstbischof entfernt sich

Inzwischen hatte der Fürstbischof Franz Wilhelm bereits Osnabrück verlassen. Auf Befehl Oxenstiernas vom 20. August sollte das ganze Osnabrücker Land besetzt werden, um von hier aus die Niederlande zu unterstützen. Nach Verhandlungen mit den Schweden kam es am 11. September zu einem Vergleich, und am 12. September wurde die Stadt Osnabrück dem Feldmarschall Dodo von Knyphausen übergeben. Nach dem Vergleich durften die Weltgeistlichen und Klosterbrüder ihrem katholischen Glauben nachgehen und ihren Güterbesitz behalten. Allerdings verlangte die schwedische Seite 60.000 Taler, von denen je 20.000 Taler die Stadt Osnabrück, die Ritterschaft sowie die Geistlichkeit aufbringen sollten. Von letzterem Anteil entfielen allein 3.000 Taler auf das Kloster Iburg. Ferner durften nach einer Belagerungszeit von 30 Tagen die kaiserlichen Truppen mit ihren Waffen die Stadt Osnabrück und am 15. Oktober die Petersburg verlassen. Ein freier Abzug war ihnen zugesichert worden. Sie zogen in Richtung Wiedenbrück ab.

Kaiserliche Truppen verlassen Osnabrück

Schweden im Raum Iburg

Als bis Anfang Oktober das Kloster Iburg die 3.000 Taler noch nicht gezahlt hatte, zog am 9. Oktober ein schwedischer Hauptmann mit seinen Soldaten in den Klosterhof, um die Forderung durchzusetzen. Sie blieben mehrere Tage und ließen sich gut bewirten. Nach Zahlung der hohen Summe fehlte es dem Kloster am Notwendigsten.

Unter den nun von den Schweden erhobenen Kontributionszahlungen hatten viele Gemeinden zu leiden. So forderte z.B. der Kommissar Hövel zu Iburg die Verpflegung von Soldaten und Pferden.

Im Herbst wurde auch die Hagener Kirche von hessischen Soldaten erneut geplündert. Hierbei wurden auch liturgische Geräte entwendet.

Übertragung des Fürstbistums an Gustav Gustavson

1634

Im Januar übertrug der schwedische Reichsrat das Fürstbistum Osnabrück dem erst 18jährigen Gustav Gustavson, Graf von Wasaburg, einem vorehelichen Sohn des Königs Gustav II. Adolf von Schweden. Außerdem wurde ihm – trotz des am 7. September 1633 ausgestellten Schutzbriefes – das Schloß und Kloster Iburg direkt zugeteilt.

Am 23. Mai erschien dann Dr. Joachim Wilhelm Hast, Direktor der schwedischen Kanzlei, mit zwei Notaren im Kloster und eröffnete dem Abt, daß das Kloster nun beschlagnahmt sei. Als Verwalter wurde der Osnabrücker Johann Wildt eingesetzt, der den Abt und die Klosterbrüder aufforderte, das Kloster und das Hochstift zu verlassen. Nur drei Mönche durften im Kloster verbleiben, weil sie aus Altersgründen bzw. wegen körperlicher Gebrechen nicht fliehen konnten. Sie erhielten vom Verwalter Wildt nur einen kärglichen Unterhalt.

Zur Begrüßung Gustavsons sollte ihm vom Hochstift ein Geschenk von 2.000 Talern überreicht und dieser Betrag durch eine Kollekte von einem Taler je Erbe aufgebracht werden. Doch zu Anfang des Jahres hatten schon einige Ämter eine hohe Schuldenlast zu tragen, und die monatlichen Kontributionszahlungen drückten zusätzlich. Daher wollte man etwa im März durch einen erneuten Viehschatz, der alle Viehbesitzer treffen sollte, diesen Ämtern helfen.

Von diesem Jahr an verließen viele Domherren Osnabrück und hielten sich in Münster auf. Von dort aus versuchten sie, die Aufgaben für das Domkapitel zu erledigen, um ihre Pflichten zu erfüllen. Erst nach der Neutralitätserklärung für die Stadt Osnabrück (1643) kehrten sie zurück.

Der aus Tecklenburg stammende Statthalter Gustavsons, Hermann Meier von Münzbruch, erließ die Anordnung, daß alle Einkünfte der abwesenden Geistlichen von den Schwe-

Wallenstein wird nach Ächtung durch den Kaiser Ferdinand II. am 25. Februar in Eger ermordet

Kloster Iburg wird von Schweden beschlagnahmt

Osnabrücker Domherren in Münster

Kaiserliche und spanische Truppen siegen am 6. September in der Schlacht bei Nördlingen über die Schweden

den eingezogen würden. Gustavson erhielt die Einkünfte der Klöster Iburg und Gertrudenberg.

Nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen (östlich Stuttgart) am 6. September verlangte der schwedische Resident Deichmann in Osnabrück die Versorgung der Soldaten der Petersburg für jeweils ein halbes Jahr. Man wollte aber nur ein Scheffel Roggen je Erbe zugestehen. Gustavson erhöhte dann seine Forderung und verlangte eine Personenschätzung, so daß nun monatlich 600 Taler, 90 Malter Roggen und 375 Malter Hafer geliefert werden mußten.

Von Warendorf aus waren am 8. Oktober Soldaten in Glane eingefallen und hatten dort 100 Goldgulden erpreßt. Dieses Geld, das sich die Gemeinde von Friedrich Uthmann leihen mußte, wurde erst am 10. Februar 1635 vom Amtsvogt Caspar Vornholz in Warendorf übergeben.

Gegen Jahresende wurde die Kontribution des Hochstiftes neu festgesetzt, und zwar auf 6.368 Taler. Etwa Mitte des Jahres 1635 konnte diese Summe durch Verhandlungen auf 4.400 Taler reduziert werden, von denen 500 Taler die Stadt Osnabrück übernehmen sollte.

Der südliche Teil des Hochstiftes, der schwedisch besetzt war, grenzte an den Einzugsbereich der kaiserlichen Truppen, die in Warendorf lagen. Von hier aus zogen die Reiter plündernd und raubend durch das Land. Der kaiserliche Generalwachtmeister von Velen verlangte sogar vom Hochstift monatlich 5.400 Taler.

Bereits im Jahre 1634 hatten die kriegesischen Auseinandersetzungen im Hochstift nachgelassen. Diese Entwicklung setzte sich Anfang des Jahres fort, so daß die Hoffnung auf Frieden wuchs. Die Soldaten der Besatzungsmächte verstärkten jedoch ihre Aktivitäten gegen die Bevölkerung.

Wie groß die Notlage in den Gemeinden zu dieser Zeit war, zeigen die Angaben im Kontributionsregister für das Kirchspiel Hagen. Danach konnten nur 41 % der Abgabepflichtigen die vollen Steuern zahlen, während 13 % nur die

Hälfte aufbringen konnte. Die übrigen Bauern waren arm (33 %) und 13 % der Höfe waren abgebrannt bzw. verlassen worden.

In Glane war Anfang des Jahres der Hunger so groß, daß sich das Kirchspiel 10 Malter Roggen auf Schuldschein leihen mußte.

Der Herzog Georg von Lüneburg war nicht nur schwedischer General, sondern auch ein Landesfürst. Dadurch kam es zu einem Interessenkonflikt. Einerseits mußte er die schwedischen Interessen vertreten und wollte andererseits auch die eigenen fürstlichen nicht außer Acht lassen. So wuchs das Mißtrauen Oxenstiernas gegen ihn. Er entzog ihm das Kommando über seine bisherigen Regimenter und unterstellte sie dem General Nehem von Sperreuter. Dieser wird als ein ehrgeiziger und unzuverlässiger Mensch beschrieben, der seine Stellung zu seinem eigenen Vorteil ausnutzte. Gegen Jahresende war sein Heer in das Amt Iburg eingefallen, und man mußte 800 Taler aufbringen, um Räubereien der Soldaten zu verhindern. Außerdem wurde Hafer als Geschenk übergeben, den das Kapitel vorgestreckt hatte.

Die Truppen des Landgrafen Wilhelm von Hessen hatten bislang die besetzten Gebiete in Westfalen und im südlichen Land halten können.

Im Oktober rückten kaiserliche Truppen von Nordwesten in das Land und besetzten Fürstenau und Quakenbrück.

Gegen Jahresmitte verschlechterte sich die Lage für die Stadt Osnabrück und den südlichen Teil des Hochstiftes erneut, da Schweden mit Frankreich einen wichtigen Bündnispartner erhielt. Damit ging die dritte Kriegsphase zu Ende.

*Ende der dritten
Kriegsphase*

1635

Frankreich erklärt am 21. Mai Spanien den Krieg und unterstützt die Schweden

Schweden verstärken Druck auf Bevölkerung

In der vierten Kriegsphase 1635–1648

Die Kriegsgreuel halten an

*Schwedisch–
Französischer Krieg
(1635–1648)*

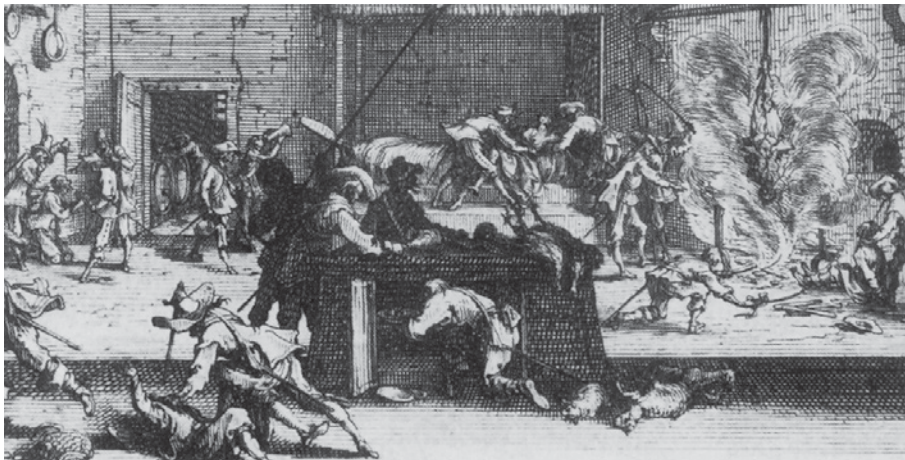
1636

*Greuelthaten gegen
die Bevölkerung in
Glandorf, Iburg und
Hagen*

**Plündernde und
mordende Soldaten**

Nachdem das kaiserliche Heer den nördlichen Teil des Hochstiftes wieder besetzt hatte, lag Graf Ferdinand Lorenz von Wartenberg mit seinen Truppen in der Nähe von Osnabrück. Er verlangte, wie am 19. Januar auch der ligistische Heerführer Geleen, die Verpflegung der heranziehenden kaiserlichen Soldaten durch die Stadt. Diese Forderung konnte Osnabrück aber nicht erfüllen, da die Stadt durch kaiserliche Soldaten vom Umland abgeschnitten war. Besonders der mit seinen Soldaten bei Iburg liegende Stephan Albrecht verhin- derte jede Lieferung an die Stadt.

In der Zeit der schwedischen Besetzung hatte besonders Glandorf unter ständigen Übergriffen zu leiden. So zündeten die schwedischen Soldaten am 5. Mai die Glandorfer Kirche und das ganze Dorf an. Das soll eine Strafaktion gewesen sein, weil einige Zeit vorher Glandorfer Bürger bei der Verteidigung ihres Ortes einige schwedische Soldaten getötet hatten. Hierbei kam es auch zu Greuelthaten gegen



über den Wehrlosen. Es wird berichtet, daß die schwedischen Soldaten von den drei Töchtern des Hofes Schultewerth eine kreuzigten und eine andere über dem Herdfeuer erstickten.

Bei den Ausgrabungen in der Iburger Klosterkirche im Jahre 1956 wurden Gebeine von Mönchen gefunden, denen große Nägel durch die Hirnschale geschlagen worden waren. Es ist anzunehmen, daß diese Morde während des Dreißigjährigen Krieges erfolgten. Das Kloster und die Kirche wurden nämlich 1621, 1623 und 1633 von Soldaten geplündert.

Von Münster aus überfielen wiederholt kaiserliche Soldaten den südlichen Teil des Amtes Iburg. So brachen Soldaten der Reichstruppen in das Dorf Hagen ein und plünderten es. Sie führten den evangelischen Pfarrer Rodemeister als Gefangenen nach Glandorf ab. Er wurde erst nach einer Lösegeldzahlung freigelassen. Das Geld mußte sich die Kirchengemeinde allerdings bei ihren Gläubigen leihen. In diesem Jahr mußte die Gellenbecker Mühle in Hagen-Gellenbeck erneuert werden, da sie zuvor geplündert und zerstört worden war.

Bei den Raubzügen der Kriegshorden aller Parteien wurden aber nicht nur Geld, Wertgegenstände, Vieh, Getreide usw. entwendet. Man raubte vielmehr auch Kunstgegenstände und Schriften. So verlor die katholische Kirchengemeinde Hagen in den Jahren zwischen 1636 und 1648 durch Soldaten das „Missale Romanum“. Das war ein Meßbuch, das ebenfalls die Funktion eines Urkundenbuches hatte.

Das Hochstift zwischen Kriegs- und Konfessionsparteien

Das Hochstift war so geschwächt, daß es ernstlichen Angriffen fast schutzlos ausgeliefert war. Die Durchzüge und Einquartierungen von Reitern und Soldaten nahmen kein

1637

*Kaiser Ferdinand II.
stirbt am 15. Februar.
Sein Sohn wird als
Ferdinand III. Nach-
folger als römisch-
deutscher Kaiser.*

*In diesem Jahr stehen
schwedische Truppen
vor Prag*

*Weiterbau an der
Petersburg durch die
Schweden*

Ende, zumal sich auf Veranlassung des schwedischen Obristen Königsmark die Soldaten und Offiziere eigenmächtig einquartierten. Es kam auch zu Entführungen und Militär-
exekutionen, um Einquartierungen und andere Leistungen zu erzwingen.

Während der schwedischen Besetzung von Osnabrück wurden die Arbeiten an der Petersburg weitergeführt. Sie sollte zur Sicherung gegenüber den kaiserlichen Truppen dienen.

Gustavson, der mit seinen Reitern oft in anderen Gebieten kämpfte, kam stets in das Osnabrücker Land zurück und bezog hier Winterquartier. Er forderte dann Geld, das aber aufgrund der Notlage vom Landeshaushalt nicht bezahlt werden konnte. Die Verwaltung war in einer schwierigen Lage, so daß z. B. der Rentmeister Balke zu Grönenberg bereits im Januar sein Amt aufgegeben hatte.

In Iburg waren noch der Drost Werpup und der Rentmeister Corfei tätig. Gustavson forderte dann im Dezember durch Werpup eine Viehschatzung. Die Stände wagten aber nicht, diese Forderung abzulehnen. Sie wünschten allerdings einen Aufschub bis zur nächsten Ständerversammlung.

Die Winterquartiere der Truppen waren natürlich nicht sehr gut. Hierunter hatte besonders die Reiterei zu leiden. So setzte im Winter 1637/38 ein großes Pferdesterben ein. Der Ersatz an Pferden mußte natürlich von den Bauern geliefert werden, die dadurch im Frühjahr ihre Landbestellung kaum durchführen konnten.

Die im Kloster Iburg noch geduldeten Mönche hatten eine schwere Zeit zu überstehen. Für sie und das Kloster setzten sich aber auch Personen aus den schwedischen Reihen ein, so z.B. der unter Gustavson dienende lutherische Oberstleutnant Bernhard Jacob Henderson, der aus Schottland stammte und mit Agnes Josina (Rosina) von Hake (Scheventorf) verheiratet war (vgl. 1630). Er bemühte sich bei den Schweden um eine Verbesserung für das Kloster.

*Gustavsons
Winterquartier im
Osnabrücker Land*

1638

*Schwere Zeiten im
Kloster Iburg*

Der Erfolg zeigte sich im Schreiben des schwedischen Geheimrates Salvius an den Kommandanten zu Osnabrück vom 28. August, in dem er im Namen der Krone Schwedens die Rückgabe des Klosters verlangte. Doch sollte es noch Jahre dauern, bis dieses Wirklichkeit wurde.

In diesem Jahr lagen die kaiserlichen Soldaten unter dem Feldmarschall von Hatzfeld im Raum Wittlage und Melle. Zeitweise verlief die Grenze zwischen dem schwedischen und kaiserlichen Machtbereich quer durch das Hochstift. Daher wurde das Land von beiden Seiten zur Zahlung von Kontributionen aufgefordert.

Anfang des Jahres war das Hauptquartier von Hatzfeld noch immer in Melle und Ravensberg. Im April wurde er jedoch nach Böhmen gerufen, weil der Kaiser dort in militärische Bedrängnis gekommen war. Dieses brachte für den Raum Melle eine spürbare Entlastung.

Am 18. Februar wurde ein Landtag einberufen, auf dem die schwedischen Räte eine Reihe von Anträgen stellten, um das Kontributionswesen zu ordnen. Beide Seiten (katholische und evangelische) waren bestrebt, möglichst viel aus dem Land zu ziehen. Dieses sollte aber nicht durch Gewaltanwendung, sondern in gütlichem Einvernehmen geschehen.

Vielleicht lag dieser Sinneswandel auch daran, daß seit 1638 bereits in Hamburg Friedensverhandlungen geführt wurden. So ist es verständlich, daß die schwedischen Räte u.a. vortrugen, daß von den Kaiserlichen eine Kontribution in Höhe von 8.000 Talern verlangt würde.

Die Anteile der geforderten Geldbeträge wurden zunächst auf die einzelnen Ämter und von diesen dann – ohne einen festen Schlüssel – auf die einzelnen Kirchspiele verteilt. Das betraf auch die weitere Verteilung auf die Bevölkerung. Daß es hierdurch zu willkürlichen Entscheidungen und damit zu Ungerechtigkeiten kam, versteht sich von selbst.

*In diesem Jahr
beginnen in Hamburg
Vorverhandlungen
über einen Frieden*

1639

Gustavson übernimmt die Regierungsgeschäfte

Gustavsons Rückkehr

1640

Ende Oktober kehrte Gustavson mit seinem Regiment aus dem Felde nach Osnabrück zurück und übernahm anschließend die Regierungsgeschäfte.

Gustavson, dem ständig Geld fehlte, erließ im Januar eine Knechte- und Mägdeschatzung für seinen eigenen Bedarf. Ferner forderte er, daß den Gläubigern des Hochstiftes keine Zahlungen mehr geleistet werden sollten. Hierüber kam es dann zu Beschwerden der Stände. Dabei hätte diese Anordnung für sie finanzielle Vorteile gehabt, da alle Kassen leer waren. Für die Kasse des Hochstiftes hatte man nämlich schon seit sieben Jahren keine Schatzung mehr durchführen können. Ohne Erfolg forderte z.B. die Stadt Münster die Rückzahlung der Landesschulden vom Hochstift. Die Bevölkerung konnte jedoch weitere Abgaben nicht leisten. Daher verließen die Bürger oft Haus und Hof, um in anderen Gebieten ihr Glück zu suchen.

In dieser Notlage forderte auch noch der Fürstbischof Franz Wilhelm, der außer Landes war, für sich eine Summe von 8.000 Talern. Dieses Ansinnen wurde jedoch vom Domkapitel abgelehnt.

Am 28. März wurde ein Schutzbrief der noch nicht volljährigen schwedischen Königin Christina für das Domkapitel und die Katholiken des Hochstiftes vom Reichskanzler Axel Oxenstierna unterzeichnet. Darin wurde allen Generälen, Obristen, Kommandanten, Kommissaren und allen hohen und niedrigeren Befehlshabern befohlen, die katholische Religionsausübung nicht zu behindern. Auch sollten die Katholiken gegenüber anderen nicht über Gebühr benachteiligt und die notwendigen Kriegslasten auf alle Bevölkerungsteile gleichmäßig verteilt werden.

Aus dem Raum Münster kam es in diesem Jahr wieder zu vermehrten Streifzügen in das Hochstift. Man versuchte sich durch Geleit- und Schutzbriefe zu schützen, für die

Königin Christina fordert Toleranz gegenüber Katholiken

natürlich wieder Geschenke übergeben bzw. Geldzahlungen geleistet werden mußten.

Ende des Jahres gab es bei den Schweden keine einheitliche Heeresführung mehr, so daß die Sorge im Hochstift wieder stieg.

Von Mai bis November hatte das schwedische Heer überhaupt keinen Führer mehr. Die einzelnen Obersten handelten nach eigenem Gutdünken. Im Gegensatz zu den Offizieren hatten die einfachen Soldaten oft Not zu leiden. So starben laut Ratsprotokoll vom 24. Februar / 6. März in Osnabrück sechs schwedische Soldaten nach dem Genuß von giftigen Schierlingswurzeln, die sie am Ufer der Hase gesammelt hatten.

Im August verlangte die schwedische Seite eine einmalige Zahlung von 1.000 Talern und dazu noch monatlich 400 Taler. Außerdem forderte der Fürstbischof Franz Wilhelm erneut die 8.000 Taler vom Land. Die Verteilung der Kontributionen auf die einzelnen Ämter war weiterhin nicht gerecht. Während z.B. die Steuerkraft des Amtes Fürstenau bislang erheblich über der des Amtes Iburg lag, wurde sie jetzt um mehrere 100 Taler niedriger veranschlagt. Bei anderen Ämtern gab es ähnliche Ungereimtheiten.

Hoffnung auf Frieden

Hoffnung auf Frieden kam endlich bei der Bevölkerung auf, als der Vorvertrag für Friedensverhandlungen am 25. Dezember in Hamburg abgeschlossen war. Darin wurden die Städte Osnabrück und Münster als Verhandlungsorte benannt.

Während in diesem Jahr die Kriegsgefahren für das Hochstift gering waren, drückten die Kriegslasten um so mehr. Die beiden Kriegsparteien, der Kaiser und die Schweden, hatten am 22. November eine Vereinbarung getroffen, nach

Am 13. September wird zu Regensburg der Reichstag eröffnet, der erst am 10. Oktober 1641 schließt

1641

Anfang Januar stehen schwedische und französische Truppen vor Regensburg

Kaiserliche, schwedische und französische Abgesandte leisten in Hamburg die Vorarbeiten für eine Friedenskonferenz in Münster und Osnabrück

1642

Die Friedenskonferenz sollte am 25. März beginnen. Es kam zu Verzögerungen

der die Kontributionsleistungen beiden Seiten in gleicher Höhe zustehen sollten. Das hatte zur Folge, daß dann, wenn die eine Partei von der Bevölkerung eine Abgabe verlangte, auch die andere Seite die gleichen Forderungen stellte. So schaukelten sich die Abgaben an Korn, Holz, Steuern und Bargeld im Laufe der Zeit in die Höhe.

Es ist nicht verwunderlich, daß das Volk unter dieser Last zusammenbrechen mußte. Daher versuchten die Ämter des Hochstiftes, wenigstens die Geldsummen zu vermindern. Das war notwendig, weil im Land bereits viele Bürger die Ortschaften verlassen hatten. Am 10. Dezember klagte z.B. das Domkapitel darüber, daß im Amt Wittlage schon neun Dörfer von der Bevölkerung ganz verlassen waren.

1643

Osnabrück wird neutraler Ort. Damit endet die schwedische Besetzung

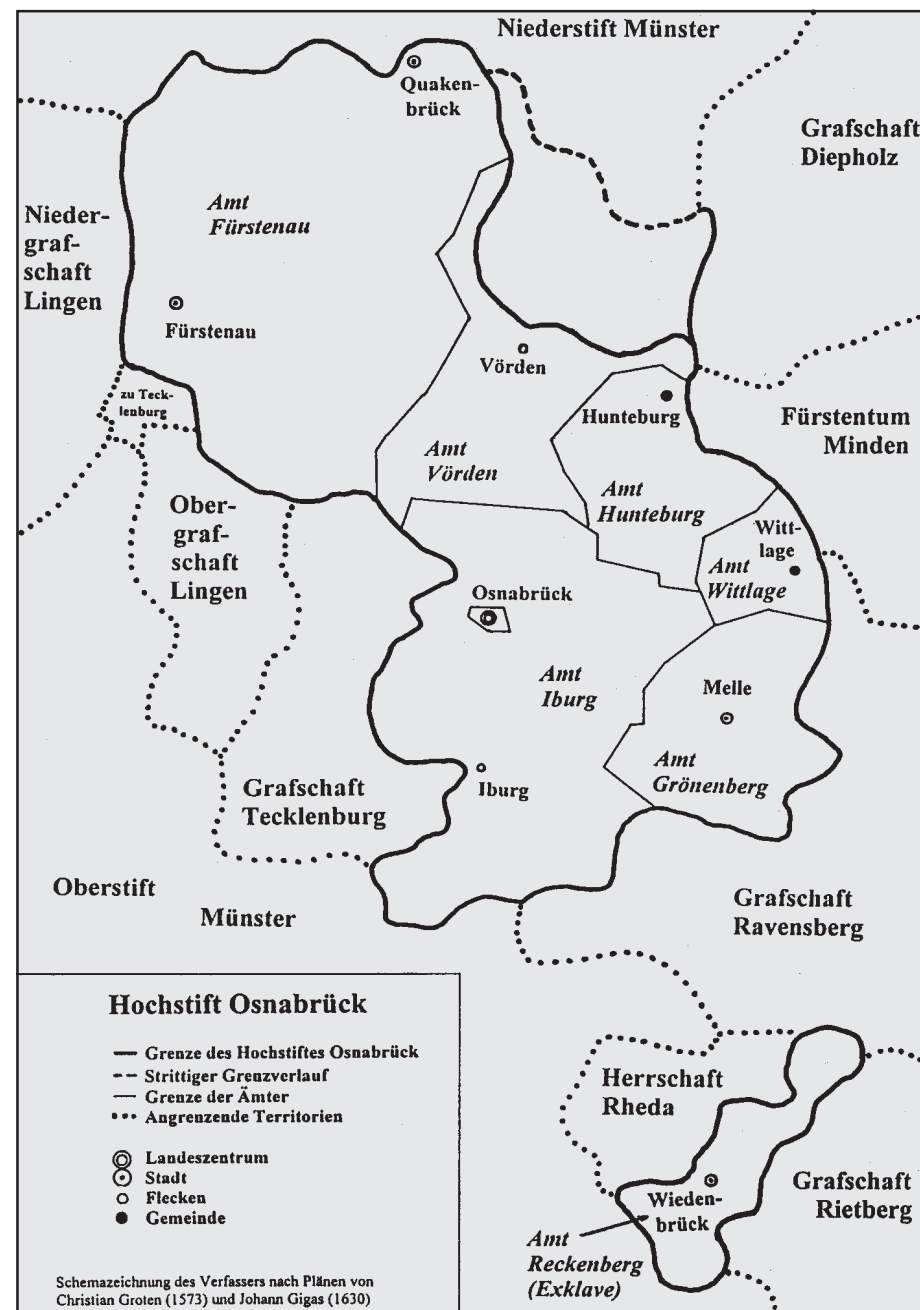
In diesem Jahr sollten die Friedensverhandlungen beginnen. Am 8. Juni wurde die Stadt Osnabrück für neutral erklärt und ihres Eides gegenüber dem Kaiser und dem Fürstbischof entbunden. Die schwedische Besatzung verließ daraufhin am 8. Juli Osnabrück.

Dreigeteilte Regierung

Die Regierungsgewalt im Hochstift war nun dreigeteilt. Während die Stadt Osnabrück selbständig und neutral war, regierte Franz Wilhelm in den Ämtern Reckenberg, Fürstenau und Vörden und Gustavson im Flecken Vörden sowie in den Ämtern Iburg, Grönenberg, Wittlage und Hunteburg. Doch die Kontributionen drückten das gesamte Land weiter.

Kaiser Ferdinand III. gibt am 23. Juni seine Zustimmung für Verhandlungen mit Frankreich und Schweden

Es ist bemerkenswert, daß trotz der großen Not im Lande für kirchliche Belange noch immer Kollekten mit Erfolg durchgeführt werden konnten. So hatte z.B. der Pfarrer Veltmann in Dissen (s. das Jahr 1626) für die zerstörten Kirchenglocken in seiner Gemeinde Geld gesammelt. Mit den gespendeten Beträgen der Nachbarkirchen aus Iburg, Glane, Hagen, Kloster Oesede, Wellingholzhausen, Melle, Neuenkirchen, Bissendorf, Borgholzhausen und Halle hatte er eine ausreichende Summe von 306 Talern und 10 Schillingen zum Gießen der neuen Glocken zur Verfügung.



Friedensverhandlungen und Lastendruck

1644

*Franz Wilhelm
zurück im Hochstift*

Der Fürstbischof Franz Wilhelm hatte sich seit 1633 hauptsächlich am kölnischen Hof in Bonn aufgehalten und kam erst Anfang April in das Hochstift zurück. Er nahm seine Wohnung in Wiedenbrück im Amt Reckenberg. Von dort ging er als Gesandter nach Münster und war eine bedeutende Person bei den Friedensverhandlungen. Er hatte neben den eigenen drei Stimmen auch als Vertreter des Kurfürsten von Köln noch dessen viele Stimmen sowie noch 16 weitere im Fürstenrat.

*Weiterhin finanzielle
Lasten*

Die Hoffnung der Bevölkerung, durch die Friedensverhandlungen würden auch bessere Zeiten eintreten, traf nur für die kriegerischen Auseinandersetzungen, Einquartierungen und Übergriffe zu. Dagegen stiegen die Kontributionszahlungen weiter an.

So soll die kaiserliche Seite bislang 6.000 bis 7.000 Taler monatlich erhalten haben, während sie nun 15.000 Taler forderte. Auch die Schweden erhielten 6.000 Taler monatlich und dazu noch eine einmalige Zahlung in Höhe von 11.970 Talern.

Von letzterer Summe mußte das Amt Iburg etwa 4.700 Taler aufbringen. Wenn man bedenkt, daß der Monatsschatz für das ganze Hochstift im Jahre 1803 nur etwa 9.000 Taler erreichte, so kann man die Höhe der Belastungen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ungefähr einschätzen.

Auch der Fürstbischof Franz Wilhelm hatte einen gewissen Anteil an den hohen Lasten, denn aus seinem Verhalten ist zu schließen, daß er seinem Land, das zum größten Teil besetzt war, nicht helfen wollte. Wie ist es sonst zu erklären, daß selbst die vom Domkapitel als begründet angesehenen Beschwerden der Bevölkerung zwar weitergegeben, von Franz Wilhelm aber nicht beachtet wurden.

Später zeigte sich dann, daß er stark verschuldet war und Geld für seine Armee benötigte. Er hatte bereits die Stadt

Wiedenbrück im Amt Reckenberg zur Übernahme von 2.000 Talern Schulden überredet und wollte nun erneut die Zahlung der 8.000 Taler vom Domkapitel erreichen.

Am 28. März traf der Graf Johan Oxenstierna, ein Sohn des schwedischen Reichskanzlers, in Osnabrück ein.

Da die Schweden finanziell von ihrem Verbündeten Frankreich abhängig waren, hatte der französische Bevollmächtigte bei den Friedensverhandlungen, Graf d' Avaux, großen Einfluß auf die schwedische Seite.

So erreichte der Iburger Abt Thorwahrt, der als Pfarrinhaber in Meppen weilte, mit Unterstützung des Grafen die Rückgabe des Benediktinerklosters Iburg durch Vertrag mit Gustav Gustavson vom 20./30. März 1645.

Nach diesem Vertrag mußte das Kloster 6.000 Taler an Gustavson zahlen. Da es aber über keine ausreichenden Geldmittel mehr verfügte, suchte der Abt nach Geldgebern.

- 1.800 Taler erhielt er vom Grafen Moritz von Tecklenburg gegen Verpfändung des Zehnten in Lienen.
- 2.000 Taler kamen vom Drosten zu Grönenberg, Joachim von Böselager zu Eggermühlen.
- 400 Speziestaler vom fürstlichen Rentmeister Corfei zu Iburg.
- 100 Speziestaler und 100 Taler in Dukaten vom Magister und Pfarrherrn von St. Katharinen in Osnabrück, Gerhard Gülich.
- 100 Taler gaben die Iburger Tuchmacher.
- Die restliche Summe wurde gegen Pfandverschreibungen von begüterten Leuten aufgebracht bzw. durch Verkauf von Klosterland eingenommen.

Im Auftrag von Gustavson setzte der Iburger Drost Werpup am 25. März den Abt wieder als Besitzer des Klosters ein, so daß die Klosterbrüder wieder nach Iburg zurückkehren konnten.

*Sohn des Kanzlers
Oxenstierna in Osnabrück*

1645

*Vertrag über Rückgabe
des Klosters Iburg*

*Kloster Iburg wird
zurückgegeben*

In den Jahren 1645 und 1646 kam es zu intensiven Friedensverhandlungen. Der Kontributionsdruck blieb aber immer noch bestehen. Er wurde sogar noch gesteigert.

So forderte Anfang 1646 der schwedische Obrist Königsmark eine Erhöhung der Abgaben, und auch der Fürstbischof Franz Wilhelm benötigte weitere Mittel und Naturalien zur Versorgung seiner Truppen. Der Druck gegen die Bevölkerung ging sogar soweit, daß nicht nur die zahlungsunfähigen Kontributionspflichtigen, sondern auch die mit der Eintreibung der Gelder beauftragten Vögte und Bauerrichter bei Erfolglosigkeit inhaftiert wurden. Als dann die Schweden ihre Kontribution von 8.000 Talern auf 12.000 Taler erhöhen wollten, gab es von allen Seiten erheblichen Widerstand.

Besonders schwere Zeiten hatten die Bauern. Neben den Abgaben an Geld und landwirtschaftlichen Erzeugnissen wurden sie von den Gutsherren bzw. den anderen Lehnsgebern durch besondere Abgaben in Form von persönlichen Gefällen (z.B. bei Todesfällen, Freibriefen usw.), Diensten oder Dienstgeldern belastet. Um die Forderungen erfüllen zu können, blieb ihnen oft nur die Veräußerung von Grundbesitz. Es ist daher verständlich, daß es zu Tötlichkeiten zwischen den Verwaltern und Bauern kam.

In dieser Zeit setzten auch wieder die Streifzüge der Soldaten ein, an denen auch die Reitertruppen des Fürstbischofs beteiligt waren.

Erste Verhandlungserfolge

Am 24. November 1646 konnte bei den Friedensverhandlungen eine Einigung zwischen der katholischen und der evangelischen Seite über den kirchlichen Besitzstand erreicht werden. Der 1. Januar 1624 sollte das entscheidende Datum für die Konfessionszugehörigkeit der Kirchengemeinden bzw. Kirchspiele sein (vgl. „Normaljahr 1624“ S. 30).

Während der Friedensverhandlung kam es im Hochstift und in der Nähe wieder zu Kampfhandlungen. Man wollte die kölnischen Festungen zurückgewinnen und diejenigen in der Umgegend von Münster behaupten. Daraufhin zog der schwedische Obrist Königsmark gegen Vechta und nahm die Stadt am 16. Mai ein. Nachdem auch Fürstenau am 24. Mai in seine Hände fiel, zog er weiter in Richtung Westfalen. Er besetzte am 6. Juli Wiedenbrück und befestigte anschließend Sassenberg, um die Stadt Warendorf zu belagern.

Nach dem Fall von Fürstenau suchte Franz Wilhelm seine Streitkräfte zu verstärken. Gegen die Erhebung besonderer Kontributionen in seinem Land unternahm er nichts. Er ließ sogar durch Remont in Essen die Pferde von mehreren Bauernhöfen mitgehen, um seine Reiterei zu stärken. Dabei schreckte er auch vor Gewaltmaßnahmen gegen die Bürger nicht zurück.

Franz Wilhelm unterhielt zu dieser Zeit große Truppeneinheiten, da er von Spanien mit 50.000 Talern unterstützt worden war, und er außerdem – wie Historiker sagen –, „sein unglückliches Land mit schonungsloser Leidenschaft zu Grunde richtete“. Diese Belastung des Landvolkes führte erneut dazu, daß viele Bürger flüchteten.

Alle diese Ereignisse waren nicht dazu angetan, daß die Bevölkerung große Hoffnungen auf einen baldigen Frieden und damit auf eine Reduzierung der Kriegslasten setzte.

Bereits Mitte März hatte der schwedische Generalkommissar Peter Brand damit gedroht, die Kontribution von 5.000 auf 12.000 Taler, gleich der Höhe der kaiserlichen Forderungen, anzuheben. Auch Königsmark forderte zu den bisherigen Kontributionen weitere Lasten und Lieferungen. Gegen diese zusätzlichen Belastungen konnte auch der Iburger Drost von Oer nichts ausrichten.

Der schwedische Generalkommissar Brand verringerte dann später die Geldsumme für Mai 1647 um 1.000 Taler und versprach eine weitere Reduzierung, wenn auch die kai-

serliche Seite dazu bereit wäre. Später verringerte Brand die Summe auf 7.000 Taler.

1648

Der Friedensschluß

*Erste
Friedensabschlüsse*

Da sich in der Zwischenzeit herausgestellt hatte, daß keine Seite einen endgültigen Sieg erringen konnte, kam es zu ernsthaften Friedensverhandlungen und sogar zu Teilerfolgen. So wurde am 30. Januar in Münster der Frieden zwischen Spanien und Holland abgeschlossen, dem am 14. April der zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt folgte.

Auch wenn die Hauptkriegsparteien noch keinen Verhandlungserfolg vorweisen konnten, so stieg doch die Hoffnung des Landes auf baldigen Frieden und Verringerung der Kriegslasten.

Besondere Bedingungen für das Hochstift

Im März kam es dann zu jener Einigung, nach der Franz Wilhelm das Hochstift Osnabrück zurückerhalten sollte, unter der Voraussetzung, daß nach seinem Tod ein Fürst aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg sein Nachfolger würde. So sollte jeweils ein katholischer Fürstbischof mit einem evangelischen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg wechseln. Ferner mußte das Hochstift an Gustavson für seinen Verzicht eine Abfindungssumme in Höhe von 80.000 Talern in vier Jahren zahlen. Außerdem wurde festgelegt, daß für die konfessionelle Verteilung der Gemeinden und Kirchen das Normaljahr 1624 gelten sollte (vgl. 1646 und 1650).

*Unterzeichnung des
Friedensvertrages*

In Osnabrück kamen die Friedensverhandlungen zügig voran, so daß schon am 27. Juli / 6. August die Unterzeichnung des Vertrages stattfand. Der Abschluß mit den kaiserlichen Gesandten erfolgte am 4. September, und bereits am 27. September stimmte Kaiser Ferdinand III. beiden Abschlüssen zu. In Münster konnte dann am 24. Oktober der Gesamtvertrag unterzeichnet werden.

Als dann am Sonntag, dem 25. Oktober, der Friedensabschluß in Osnabrück feierlich verkündet wurde, war das Landvolk voller Freude und Hoffnung auf Besserung.

Die Stadt Osnabrück betrachtete jedoch die Rückkehr des Fürstbischofs mit gemischten Gefühlen, da immer noch seine Festung Petersburg, die in den Ratsprotokollen vom Herbst 1643 noch als „teuffelßburgh“ bezeichnet wurde, existierte. So riß die Stadtbevölkerung mit teilweiser Unterstützung des Landvolkes – noch vor der Rückkehr von Franz Wilhelm – bis Ende November die Festung, die mit sehr viel Schweiß sowie Geld- und Sachleistungen in der Zeit von 1628 bis 1633 erbaut worden war, ganz nieder.

*Abriß der Petersburg
als Protest gegen die
Rückkehr des Fürst-
bischofs*

Ein neuer Zeitabschnitt für Europa beginnt

1649

*Beginn des Nürnberger
Reichstages*

Die Streitigkeiten über den Religionszustand im Normaljahr 1624 konnten erst auf dem in diesem Jahr zusammengetretenen Nürnberger Reichstag (Executionskongreß) beigelegt werden. Dieser Reichstag bürdete dann dem Hochstift, neben den bereits an Gustavson zu zahlenden 80.000 Talern, noch 15.664 Taler der schwedischen Gesamtforderung (5 Millionen Taler) und 2.304 Taler der hessischen Entschädigungssumme (600.000 Taler) auf.

Um die vorgenannten Summen vom Hochstift bezahlen zu können, wurde im Namen des Fürstbischofs auf dem am 10. Oktober in Kloster Oesede abgehaltenen Landtag eine Kopfsteuer beschlossen. Diese Veranlagung hatte für das ganze Land Gültigkeit. Diese persönliche Schatzung, bei der auch die Geistlichkeit nicht ausgenommen wurde, erfolgte nach einzelnen Berufsklassen und Ständen. Der höchste Satz betrug 21 Taler und 7 Schilling und der niedrigste 1 Schilling.

1650

*Die Schweden
verlassen das
Hochstift*

Am 28. Juli kam die im Friedensvertrag festgelegte „Immerwährende Kapitulation für das Fürstbistum Osnabrück“ (CAPITULATIO PERPETUA OSNABRUGENSIS) zustande, in der das künftige Verhältnis beider Religionsparteien zueinander und zu den künftigen Landesherren festgelegt war. Außerdem einigte man sich darauf, in welchen Kirchen künftig katholische oder evangelische Gottesdienste abgehalten werden sollten oder alle beide.

Im November verließen die letzten Schweden das Fürstbistum. Nun mußten in den nächsten vier Jahren die vereinbarten 80.000 Taler vom Hochstift aufgebracht werden.

Diese im Volksmund „Schwedensteuer“ genannte Schatzung bestand aus einer einmaligen doppelten Kopfsteuer (siehe Erläuterungen) und dem monatlichen Rauch- und Viehschatz.

Nach den Glaner Steuerlisten kamen dort aber nur etwa 44 Taler pro Monat zusammen, so daß sich die Rückstände der Jahre 1650 bis 1652 bereits auf 2.980 Taler beliefen. Auch dieses ist ein Beweis für die noch sehr geringe Wirtschaftskraft des Landes. Außerdem ist diesen Steuerlisten zu entnehmen, daß zu dieser Zeit noch 18 Bauernhöfe in Glane unbewohnt waren.

Nach den Friedensbedingungen durfte der Fürstbischof Franz Wilhelm das Hochstift erst wieder übernehmen, wenn die 80.000 Taler an Gustavson – also nach vier Jahren – gezahlt waren. Der Fürstbischof erreichte aber durch die Erhöhung der Geldsumme um 5.000 Taler einen Vergleich, so daß er noch im November sein Land wieder übernehmen konnte.

Am 27. November traf der Fürstbischof Franz Wilhelm wieder in seiner Residenz Iburg ein. Diese war jedoch so verfallen, daß er mit seinem Anhang sechs Wochen lang im Kloster wohnen mußte. Sein feierlicher Einzug in Osnabrück erfolgte am 16. Dezember.

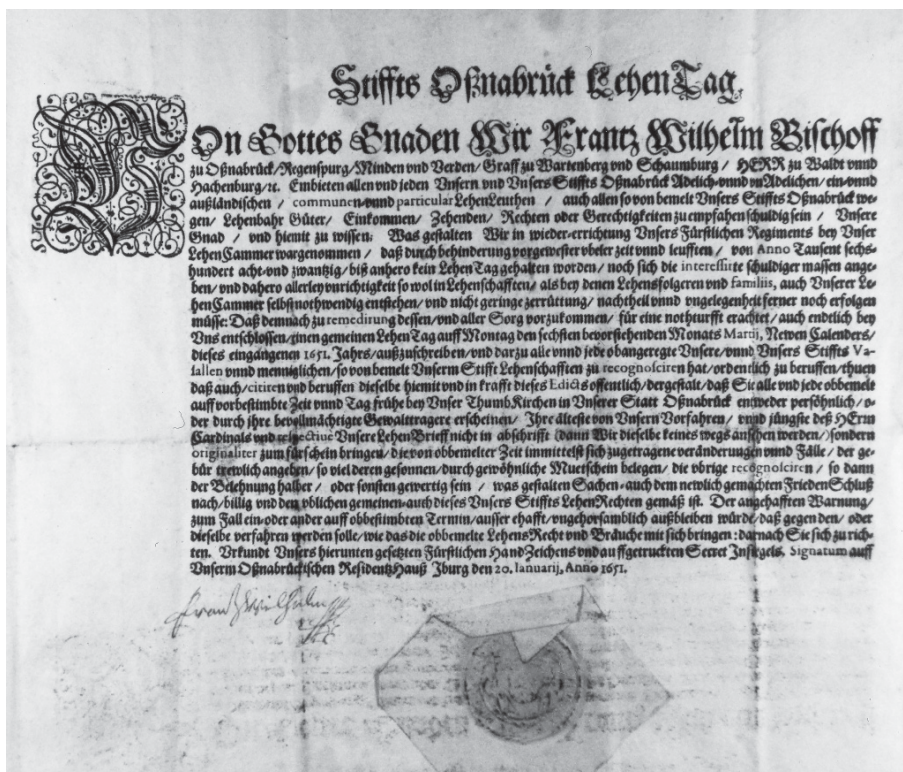
Mit der Beendigung des Krieges waren die finanziellen Belastungen von Bürgern und Kommunen keineswegs vorbei. Der Neuaufbau des wirtschaftlichen und sozialen öffentlichen Lebens erforderte weiterhin außergewöhnliche finanzielle Opfer. Kein Wunder also, daß der Landesherr, Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg, entsprechende Dekrete zur Sicherung seiner Finanzeinnahmen erließ.

Ein Beispiel dafür ist die am 21. Januar 1651 in Iburg veröffentlichte Einberufung einer Schuldnersversammlung, des „Stiffts Oßnabrück Lehen Tag“. Zum ersten Mal seit 1628 werden darin alle Abgabepflichtigen aufgefordert, am Montag, dem 6. März 1651, auf dem Lehenstag in Osnabrück zu erscheinen. Hier sollte über die zukünftige Abgabenordnung informiert werden. Die Urkunde weist die eigenhändige Unterschrift des Fürstbischofs auf und ist in Iburg ausgestellt worden (siehe Abb. S. 72 / 77).

*Franz Wilhelm über-
nimmt wieder das
Hochstift*

1651

*Neuer Anfang mit
weiterer finanzieller
Belastung*



Einberufung zum Lehenstag durch Franz Wilhelm

(vgl. *buchstaben-
getreue Abschrift*
S. 77)

Wie hoch die Belastung für die Bevölkerung ausfiel, soll am Beispiel des Bauern Tonies im Berge – heute Töniges – in der Bauerschaft Ostenfelde dargestellt werden. Für dieses Halberbe betrug die besondere Kriegssteuer ab 1. Mai 1631 monatlich 2 Reichstaler und 70 Schillinge. Ab Mai 1651 mußten von dieser Hofstätte 4 Reichstaler, 5 Schillinge und 3 Pfennige als Sondersteuer gezahlt werden.

Die finanziellen Belastungen waren also mit dem Friedensschluß nicht vorüber, wurden aber in geordnete Bahnen gelenkt.

Schlußbetrachtung

Das Fürstbistum Osnabrück hatte durch die Nähe zum spanisch-niederländischen Kriegsgebiet schon seit den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts unter umherstreifenden Soldaten zu leiden.

Die kurze Zeit des Waffenstillstandes zwischen diesen Kriegsparteien endete etwa mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges. In diesen langen Kriegszeiten wurde das Hochstift Osnabrück im ständigen Wechsel von kaiserlich-ligistischen oder schwedisch-unionistischen Truppen besetzt. Sie forderten neben Versorgung und Unterkunft auch noch hohe Kontributionen, die von der Bevölkerung nur unter schwersten Opfern aufgebracht werden konnten.

Zu Zeiten, in denen die Grenze zwischen den Kriegsparteien quer durch das Hochstift verlief, forderten beide Seiten vom Land entsprechende Zahlungen. Es kam sogar zwischen beiden Parteien zu Verhandlungen, wie das Hochstift am besten ausgebeutet werden könnte.

Die Rekrutierung für das Militär erfolgte zum Teil mit Gewalt. Es gab aber auch Bauernsöhne und Knechte, die sich freiwillig den Truppen – unabhängig von der Konfessionzugehörigkeit – anschlossen, um so dem Hunger und Elend in der Heimat zu entfliehen.

Auch wenn es im Fürstbistum Osnabrück keine großen Schlachten gab, haben die kriegerischen Auseinandersetzungen während des Dreißigjährigen Krieges die Wirtschaftskraft des Hochstiftes nachhaltig geschädigt.

Neben den Verlusten an Gebäuden, Vorräten, Vieh und persönlicher Habe waren vor allem die hohen Kontributionszahlungen ein Grund dafür, daß die Bevölkerungszahl immer geringer wurde und mancher Hof nicht mehr bewohnt war. Aus der Nachbargemeinde Lienen wird berichtet, daß sich dort bis zum Kriegsende (1648) die Zahl der Einwohner um die Hälfte verringert hatte.

Von den Ämtern des Hochstifts Osnabrück hatte das Amt Iburg noch lange unter der Abwanderung der Bevölkerung infolge des Krieges zu leiden. Es hatte im Jahre 1656 mit 6,5 % noch die höchste Zahl der „wüst liegenden“ (unbewohnten) Höfe (144 von 2.217 Höfen).

Die Situation im Hochstift beschreibt Prof. H. Runge sehr treffend mit folgenden Worten: „Dieser Wechsel von Sieg und Niederlage, von Vordringen und Zurückweichen war das größte Unglück für die Bevölkerung des Hochstiftes, die nun niemals Ruhe fand, und das Ende war auch hier die Zerrüttung aller wirtschaftlichen Verhältnisse in Stadt und Land, die gänzliche Erschöpfung von Bürger und Bauer. Es war der wirtschaftliche Niedergang des Landes.“

Nach Abschluß des Westfälischen Friedens traten für die Bevölkerung nicht sofort ruhigere Zeiten ein. Das Kriegsvolk war nun ohne „Arbeit und Lohn“ und zum Teil sogar ohne Heimat. Daher streifte die versprengte Soldateska noch eine Zeitlang plündernd durch das Land.

Fünfeinhalb Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrages zog im Mai 1654 die letzte feindliche Besatzung aus Deutschland ab.

Die Bevölkerung hatte noch viele Jahre die Kriegslasten zu tragen. Man denke nur an die 85.000 Taler für Gustav Gustavson, den Anteil von 15.664 Taler der schwedischen Gesamtforderung und die 2.304 Taler als Teilbetrag der hessischen Entschädigungssumme. Das Kirchspiel Glane konnte z.B. die von Friedrich Uthmann im Jahre 1635 geliehene Summe von 100 Goldgulden erst im Jahre 1670 zurückzahlen.

Die Wirtschaftskraft der Bevölkerung war durch die Kriegseignisse so geschwächt, daß man erst nach Jahrzehnten wieder einigermaßen normale wirtschaftliche Verhältnisse vorfand.

Anhang

Erläuterungen

Münzen

1 Taler	= 21 Schillinge
1 Schilling	= 12 Pfennige
1 Goldgulden	= 28 Schillinge
1 Dukaten (Gold)	= 2 Taler und 27 Mariengroschen

Der Reichstaler war eine Recheneinheit, die auch in der Abkürzung nur als Taler bezeichnet wurde.

Seit dem Dreißigjährigen Krieg kamen in Niedersachsen auch Mariengroschen auf. Man rechnete: 1 Taler = 36 Mariengroschen; 1 Mariengroschen = 8 Pfennige.

Getreidemaße

1 Malter	= 12 Scheffel	<i>Es wogen:</i>	
1 Scheffel	= 4 Viertel	1 Scheffel Hafer	= 30 Pfund
1 Viertel	= 4 Becher	1 Scheffel Gerste	= 40 Pfund
		1 Scheffel Roggen	= 44 Pfund
		1 Scheffel Weizen	= 50 Pfund

Geldwert

Der Roggenpreis stieg z.B. aufgrund der schlechten Ernte von 3 ½ Schillingen im Frühjahr 1529 auf bis zu 9 Schillinge bis zum Sommer 1530.

Ein Bäckergeresse bekam 1650 für 1 Monat Arbeit 7 Schillinge (= 1/3 Taler) und Kost.

Kopfschatz

Am 7. Oktober 1649 beschloß der Landtag einen doppelten Kopfschatz zu erheben. Dieser betrug u.a. für den Abt von Iburg 15 Taler, für jeden Mönch 4 Taler, ev. und kath. Pfarrer je 4 Taler, Lehrer höherer Schulen 1 Taler, Volksschullehrer ½ Taler, adlige Ritter 2/3 Taler, Rechtsgelehrte 8 Taler, Ärzte 4 Taler, Vollerben 2 2/3 Taler, Markkötter 1/3 Taler, Frauen die jeweilige Hälfte vom Betrag des Mannes. Für Hüßelte (Heuerlinge): Der Mann 4, Frauen 2 und Kinder 1 Schilling.

Wir Burgermeister vnd Rath deß H. Reichs Freyer Statt Cölln / Thun kundt hiemit / das gegenwertige Copey mideme vns vorbrachten Original Kais. Patent durch vnsern endtsbenannten *Secretarium*: fließsig conferirt / demselben von Wort zu Wort gleichlauteud / auch das Original an Schrift / Vnderschrift vnd aufgedruckten Kais. Siegel vnuerlezt / vnuadirt vnd vncancelirt / vnd zumal ohne alle *suspition* vnuad angwohn befunden worden. Vnkund vnser auffgedruckten Secret Siegels. Actum am letzten May / Anno 1624.

(Unterschrift und Siegel)

*Ad Mandatum sacrae Caesarae
Majestatis proprium: I. R. Pucha*

Peter Heinrich von Stralendorff:

Ferdinandt

Den Ehsamen vnsern lieben Andächtigen N. *Præsidenten* vnd dessen Ordens Personen / *Vnionis, siue Congregationis Bursfeldensis*, sambt ihren Zugehörigen vnd Schirm / an- vnd aufgenommen haben / nenen vnd empfehlen Sie auch / in vnser vnd deß Heiligen Reichs sonderbahrem Verspruch / Schutz vnd Schirm / hiemit jede recht / Gerechtigkeit / freyheiten / *Immunitäten*, vnd sicherheit / Vortel / unn *beneficien* haben / sich derselben erfreuen / genießsen / sollen vnd mögen / wie andere vnser vnd deß heiligen Reichs Vnriethanen / so in vnserm vnd deß Heiligen Reichs / sonderbahrem Verspruch / Schutz vnd Schirm seyn / solches alles haben vnd sich dessen erfreuen / gebrauchen vnd genießsen / von allemenniglich vnuerhindert / doch sollen Sie / vnd die Ihrigen / wie obshet / einen jeden so sprich vnd forderung zu ihnen zu haben vermerinen / oder gewinnen / derselben halb / an gebührenden Ort / vnd Recht statt thun / vnd deme nicht vorein. Vnd gebieten darauf allen vnd jeden / Churfürsten / Fürsten / Geistlichen vnd Weltlichen Praelaten / Grauen / Freyen / Herren / Ritters / Knechten / Landvogten / Hauptleuten / Vitzdomen / Vögten / Pfligern / Verwesern / Amptleuten / Schultessen / Burgermeistern / Richtern / Räten / Burgern / Gemeinden / vnd sonst allen andern / Vnsern vnd deß Reichs Vnriethanen / vnd Getreuen / was Würden / Stands oder Wesen die seindt / ernstlich vnd vestiglich mit diesem Brieff / vnd wollen / daß sie mehr gedachten *Præsidenten* vnd seine vndergebene OrdensPersonen / mit allen ihren Leib / Haab vnd Gütern / ligen vnd fahrenden / Lehen / vndaigen / so sie jetzt haben / oder künfftig / wie obshet / vberkommen / vnd allen den jenen / so ihnen zuversprechen stehen / bey solchem vnserm Kays. Schutz vnd Schirm vngelindert / vnaugelochten / verbleiben / sich dessen geruiglich freuen / gebrauchen / vnuad genießsen lassen / darwider keines wegs betriben / arrestirn / hemmen / beleidigen / gefänglich bestriicken / oder auch in ander weg / wie solches immer zugehen / vnd geschehen möcht / beschweren / nach deß jemandis andern zu thun gestatten / in keine weise / alk lieb einem jeden seye / vnser vnd deß Reichs schwere Vngnad / vnd Straff / vnd darzu ein Boen / Nemlich Dreissig Marck lötligs Godts zuvermeiden / die ein jeder / so offit er fräuenlich herwider thete / Vns halb in vnser vnd deß Reichs Cammer / vnuad den andern haben theil / offthebigen *Præsidenten* vnd dessen vndergebenen OrdensPersonen / so hiernwider beleidigt wülden / vnuachlässig zubeziehen / verfallen sein solle. Mit Vnkund deß Brieffs / besiegelt mit vnserm Käyserlichen / aufgedruckten Insiegel / Geben in vnserer Stadt Wien / den Fünfften Decembis / Anno Sechszehnhundert Drey vnd zwantzig / Vnserer Reiche / Deß Römischen Im Fünfften / deß Hungarischen Im Sechsten / vnuad deß Böhmischen Im Stiebenden.

Wir Ferdinandt der an der / von Gottes gnaden Erwölter Römischer Käyser / zu allen zeiten mehrer deß Reichs / in Germanien zu Hungarn / Böhheimb / Dalmatien / Croatien / vnd Slauonien / u. König / Erzhertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kärnten / Crain vnd Württemberg / Graue zu Tyrol / u. Bekennen öffentlich vnd thun kundt allemenniglich / Mewil alle vnd jede vnser vnd deß Heiligen Reichs / Gehorsame Ständt / vnd Vnriethanen / gemeinlich in vnserm / als Römischen Käysers / vnd gemeinen Oberhaupts / Schutz / Schirm / *Protection* / vnd Verspruchuß seyen / Daß wir jedoch / auß eilichen / vns fugebracht / vnd vnser Kays. Gemüth / bewegenden erheblichen vnuad rechtmessigen vrsachen

Ir Ferdinandt der an der / von Gottes gnaden Erwölter

Stifts Oßnabrück LehenTag

Von Gottes Gnaden Wir Frantz Wilhelm Bischoff zu Oßnabrück / Regensburg / Minden vnd Verden / Graff zu Wartenberg vnd Schaumburg / HERR zu Waldt vnuad Hachenburg / u. Embieten allen vnd jeden Vnsern vnd Vnsers Stifts Oßnabrück Adelich- vnuad vnAdelichen / ein- vnuad außländischen / *commun-* vnuad *particular* LehenLeuten / auch allen so von bemelt Vnsers Stifts Oßnabrück wegen / Lehenbahr Güter / Einkommen / Zehenden / Rechten oder Gerechtigkeiten zu empfehlen schuldig sein / Vnsere Gnad / vnd hiemit zu wissen ; Was gestalten Wir in wieder-errichtung Vnsers Fürstlichen Regiments bey Vnser LehenCammer wargenommen / daß durch behinderung vorgewester zeit vnd leufften /

von Anno Tausent sechshundert acht-vnd zwantzig / biß anhero kein LehenTag gehalten worden / noch sich die *interessirte* schuldiger massen angeben / vnd daher allerley vnrichtigkeit so wol in Lehenschafften / als bey denen Lehensfolgeren vnd *familiis*, auch Vnserer LehenCammer selbst nothwendig entstehen / vnd nicht geringe zerrüttung / nachtheil vnuad vngelegenheit ferner noch erfolgen müsse: Daß demnach zu *remedirung* dessen / vnd aller Sorg vorzukommen / für eine nothurfft erachtet / auch endlich bey Vns entschlossen / einen gemeinen LehenTag auff Montag den sechsten bevorstehenden Monats *Martij*, Newen Calenders / dieses eingegangenen 1651. Jahrs / außzuschreiben / vnd darzu alle vnuad jede obangeregte Vnsere / vnuad Vnsers Stifts *Vasallen* vnuad menniglichen / so von bemelt Vnserm Stiff LehenSchafften zu *recognosciren* hat / ordentlich zu beruffen / thun daß auch / *citiren* vnd beruffen dieselbe hiemit vnd in krafft dieses *Edicts* öffentlich / dergestalt / daß Sie alle vnd jede obbemelt auff vorbestimpte Zeit vnuad Tag frühe bey Vnser ThumbKirchen in Vnserer Statt Oßnabrück entweder persöhnlich / oder durch ihre bevollmächtigte Gewalttrager erscheinen / Ihre älteste von Vnsern Vorfahren / vnuad jüngste deß HERN Cardinals vnd *respectiue* Vnsere LehenBrieff nicht in abschrift (dann Wir dieselbe keines wegs ansehen werden /) sondern *originaliter* zum fürschein bringen / die von obbemelter Zeit immittelst sich zugetragene veränderungen vnuad Fälle / der gebür trewlich angeben / so viel deren gesonnen / durch gewöhnliche Muetschein belegen / die vbrige *recognosciren* / so dann der Belehnung halber / oder sonsten gewertig sein / was gestalten Sachen auch dem newlich gemachten FriedenSchluß nach / billig vnd den vblichen gemeinen- auch dieses Vnsers Stifts LehenRechten gemäß ist. Der angehaften Warnung / zum Fall ein- oder ander auff obbestimben Termin / ausser ehafft / vngehorsamblich außbleiben würde / daß gegen den / oder dieselbe verfahren werden solle / wie das die obbemelte LehensRecht vnd Bräuche mit sich bringen: darnach Sie sich zu richten. Vrkundt Vnsers hierunter gesetzten Fürstlichen HandZeichens vnd auffgedruckten Secret Insiegels, *Signatum* auff Vnserm Oßnabrückischen ResidentzHauß Iburg den 20. *Januarij*, Anno 1651.

Frantz Wilhelm
(eigenhändige Unterschrift)

Siegel

Glossar

Acht	= Strafe des altdeutschen Rechts bei schwerwiegenden Verbrechen.
Administrator	= Verwalter, Vertreter oder Bevollmächtigter eines Gebietes.
Amt	= Das Hochstift Osnabrück war in sieben Verwaltungseinheiten (einschl. Exklave Reckenberg) unterteilt, die Ämter.
Annalen	= Geschichtliche Aufzeichnungen auf der Grundlage der Kalenderjahre.
Bauerrichter	= Es war der Vorsteher einer Bauerschaft, deren Versammlungen er leiten mußte. Er stand unter dem Vogt und mußte seine Befehle ausführen.
Doppeldatum	= Papst Georg XIII. führte 1582 den Gregorianischen Kalender ein. Da im bisherigen Julianischen Kalender das Jahr zu lang war, mußten mit der Kalenderreform zehn Tage entfallen. Die doppelte Datumsangabe (10 Tage Unterschied) wurde benutzt, weil die Kalenderreform zu unterschiedlichen Zeiten eingeführt wurde. So erfolgte die Einführung bereits 1582 in Italien, Spanien und Portugal, in Schweden jedoch erst 1752. Im Fürstbistum Osnabrück mußte der neue Kalender ab Dezember 1624 benutzt werden, während die evangelische Stadt Osnabrück ihn erst am 6. Januar 1625 einführte. Unter der schwedischen Herrschaft war er (ab 1633) eine Zeitlang wieder abgeschafft. Das katholische Münster hatte den neuen Kalender schon früh eingeführt. Somit gab es bei den Friedensverhandlungen das Problem einer einheitlichen Datierung der Korrespondenzen und Verträge. Man einigte sich darauf, daß beide Daten angegeben wurden. Erst ab Anfang 1651 konnte der Gregorianische Kalender in Osnabrück endgültig eingeführt werden.
Drost	= Verwalter eines Amtsbezirkes. Er vertrat den Landesherrn und hatte Polizeigewalt. Im 17. Jahrhundert waren es Adelige der Osnabrücker Ritterschaft.
Erbe	= Die ursprüngliche Landbevölkerung bestand aus den Bewohnern der Vollerbenhöfe. Auf diesen Höfen befanden sich in der Regel zwei Wohnungen, eine für den Bewirtschafter und die andere für den abgegangenen alten Hauswirt („Altenteil“). Durch Zersplitterung dieser Vollerben entstanden später die Halb- bzw. Viertelerben.
Fürstbischof	= Im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation war es die Bezeichnung für Bischöfe, die Sitz und Stimme im Fürstenkolleg des Reichstages hatten.
Fürstbistum	= siehe Hochstift
Generalstaaten	= Bezeichnung für die sieben niederländischen Provinzen, die seit 1588 die Republik der Vereinigten Niederlande bildeten.

Gograf	= Er war zuständig für die niedere Gerichtsbarkeit.
Halberbe	= siehe Erbe
Hellebarde	= An der Spitze eines etwa 2 m langen Holzschaftes befanden sich eine Stoßklinge, ein Beil und ein Haken. Es war die Stoß- und Hiebwaffe für das Fußvolk.
Hochstift	= Als Stift oder Hochstift gilt der weltliche Herrschaftsbereich eines Bistums. Oft wird auch das gesamte Fürstbistum so bezeichnet.
Kanzler	= Der oberste Beamte der bischöflichen Kanzlei, die für die allgemeine Verwaltung des Fürstbistums zuständig war.
Kirchspiel	= Es ist das Gebiet einer Pfarrorganisation. Hierzu zählen neben dem Kirchdorf meistens auch mehrere Bauerschaften.
Kötter	= Bewohner des auf einem Erbe oder auf Markengrund errichteten Kottens.
Kongregation	= Verband mehrerer Klöster desselben Ordens.
Kontribution	= Seit dem 15. Jahrhundert Bezeichnung für Steuererhebungen in Form von Geldzahlungen und Naturalienlieferungen für militärische Zwecke. Besonders im Dreißigjährigen Krieg war sie das übliche Mittel der Selbstfinanzierung und -verpflegung der Söldnerheere.
Kürassier	= Angehöriger der schweren Reiterei. Zum Schutz des Oberkörpers trugen die Soldaten den zweigeteilten Harnisch (Brust- und Rückenpanzer).
Landstände	= Die drei Landstände waren: das Domkapitel, die Ritterschaft und die Städte. Das Domkapitel hatte eine dominierende Stellung.
Lehen	= Ein vom Lehnsherrn an einen Lehnsmann gegen Dienst und Treue zum Nießbrauch verliehenes Gut.
Liga	= Hier ist die 1609 gegründete Katholische Liga gemeint, ein Zusammenschluß katholischer Reichsstände unter der Führung Maximilians I. von Bayern gegen die 1608 gegründete protestantische Union. Nach der Auflösung durch Kaiser Matthias (1617) Neugründung im Dreißigjährigen Krieg unter dem Feldherrn Tilly.
Oranier	= Bewohner des ehemals französischen Fürstentums Oranien, das 1544 an Wilhelm I., den späteren Statthalter der Niederlande, kam.
Pfennigmeister	= Die Rechnungslegung über das Steuerwesen erfolgte durch einen Beauftragten, den Pfennigmeister. Er war zumeist Domvikar.
Reichsfürsten	= Sie entstammen den hohen Reichsbeamten (Herzöge, Grafen usw.) und dem hohen Klerus (Erzbischöfe, Bischöfe usw.). Sie hatten im Reichstag Sitz und Stimme.

Reichsstände	= Die im Reichstag des Heiligen Römischen Reiches stimmberechtigten Mitglieder. Hierzu zählen die geistlichen Stände (z.B. geistliche Kurfürsten, Erzbischöfe usw.), die weltlichen Reichsstände (z.B. weltliche Kurfürsten, Fürsten usw.) und die Reichsstädte.
Rentmeister	= Sie beaufsichtigten die landesherrlichen Einkünfte in den einzelnen Ämtern des Fürstbistums und überwachten die Hand- und Spanndienste der Untertanen. Sie unterstanden dem Drost.
Rotte	= Eine kleine Gruppe von Soldaten.
Sauvegarde	= Die aus dem Französischen stammende Bezeichnung für einen Schutzbrief (siehe Schutzbrief).
Schatzung	= Es ist die Besteuerung der Erbgüter (Erbschatz) oder des Viehbestandes (Viehschatz). Auch pro Kopf der Bevölkerung wurden Steuern verlangt, z.B. Personen- Knechte- oder Mägdeschatz. Der Rauchschatz wurde für jede Feuerstelle erhoben.
Schutzbrief	= Bescheinigung von obersten Stellen (Herrschern, Heerführern usw.), daß die im Brief genannten Personen oder Sachen den Schutz der entspr. Stellen genießen.
Söldner	= Von Landesfürsten oder Söldnerführern angeworbene Krieger, die für Geld (= Sold) Kriegsdienste leisteten.
Speziestaler	= Im Gegensatz zum Taler oder Reichstaler, bei denen zu unterscheiden ist zwischen der geprägten Münze und dem Reichstaler als Rechen- einheit, handelt es sich beim Speziestaler um den Sammelbegriff für unterschiedliche Talerprägungen wie z.B. Joachimstaler, Albertus- taler usw.
Stände	= siehe Landstände
Union	= Bündnis protestantischer Reichsstände und Städte, das sich 1608 unter der Führung Friedrichs IV. von der Pfalz zusammenschloß.
Visitation	= Eine Besichtigung oder Untersuchung, bei der eine Nachprüfung im Rahmen eines Besuches durch den Visitator erfolgt.
Vogt	= Der Vogt war der Repräsentant der untersten Verwaltungseinheit, der Vogtei. Die Vogtei umfaßte zumeist ein Kirchspiel. Dem Vogt oblag die staatliche Gewalt auf dem Lande, wozu ihm umfassende militärische und polizeiliche Funktionen übertragen worden waren.
Vollerbe	= siehe Erbe

Personenregister (Auswahl)

Albrecht	= Stephan Albrecht stammte aus Bayern. Er war Oberstleutnant unter Tilly und befehligte kaiserliche Truppen.
Anholt	= Graf von Anholt war Feldherr der Liga.
Asseburg	= Oberst Asseburg diente in der Armee von Anholt (Liga).
Augustini	= Der Klosterbruder Heinrich Augustini wurde 1608 vom Abt des Iburger Benediktinerklosters als Pfarrseelsorger eingesetzt. Er war noch Mitte 1633 Pfarrer der St. Nikolauskirche des Fleckens Iburg und wurde dann von den Schweden vertrieben.
Avaux	= Graf d' Avaux war französischer Bevollmächtigter bei den Friedens- verhandlungen. Er hatte großen Einfluß bei den Schweden.
Balke	= Er war Rentmeister zu Gröningen.
Bar	= Dr. Lübbert von Bar war fürstlicher Rat und um 1624 Gograf zu Iburg. Er war Sohn des Vogtes zu Dissen und Schwiegersohn des Kanzlers Dr. Gotthard Fürstenberg.
Bevervörden	= Nicolaus Bevervörden war Iburger Klostersvogt und wurde von Caspar von Oer 1622 im Streit erschossen.
Blankart	= Wilhelm von Blankart war Oberstleutnant in Tillys Armee.
Blankenford	= Er war bis 1630 Rentmeister im Amt Iburg und wurde dann nach Wittlage versetzt.
Böselager	= Joachim von Böselager war Drost zu Gröningen und unterstützte finanziell den Rückkauf des Iburger Klosters (1645).
Brand	= Peter Brand war 1647 schwedischer Generalkommissar.
Bruning	= Er war Bauer im Kirchspiel Dissen. Sein Sohn diente in der Armee Herzog Christians von Braunschweig.
Buck	= Oberst Buck unterstanden mehrere Regimente Reiter und Fußvolk des Anholtschen Heeres.
Christian	= Herzog Christian von Braunschweig war Administrator von Halber- stadt und Neffe des Fürstbischofs Philipp Sigismund. Im Dreißigjäh- rigen Krieg war er Feldherr Friedrichs V. von der Pfalz, dem späteren „Winterkönig“.
Christian IV.	= König von Dänemark. Er trat 1621 in den Dreißigjährigen Krieg ein und kämpfte auf protestantischer Seite.
Christina	= Königin Christina von Schweden war die Tochter König Gustav II. Adolf.
Cordoba	= Er war Anführer spanischer Soldaten, die die Streikräfte der Liga unterstützten.

Corfei	= Heinrich Corfei war 1630 Rentmeister im Amt Wittlage und wurde dann nach Iburg versetzt. Er unterstützte finanziell den Rückkauf des Iburger Klosters (1645).
Curtenbach	= Er war Anführer von Reiterregimentern, die auf der Seite des Kaisers und der Liga kämpften.
Deichmann	= Dr. Christoph Deichmann war schwedischer Resident in Osnabrück.
Eichenberger	= Blasius Eichenberger war Anführer Brandenburger Reiter.
Eitel Friedrich	= Kardinal Eitel Friedrich von Hohenzollern wurde 59. Bischof von Osnabrück (1623–1625) und gleichzeitig Landesherr. Er leitete die Gegenreformation im Hochstift ein.
Ferdinand II.	= Kaiser Ferdinand II. regierte von 1619 bis 1637.
Ferdinand III.	= Nach dem Tod seines Vaters (Ferdinand II.) wurde er neuer römisch-deutscher Kaiser (1637–1657).
Fleckenstein	= Er war Oberst der Liga.
Franz Wilhelm	= Franz Wilhelm von Wartenberg war der Sohn Herzog Ferdinands von Bayern. Er wurde der 60. Bischof von Osnabrück (1625–1661) und gleichzeitig Landesherr. 1631 war er auch noch Bischof der Bistümer Minden und Verden. Als kurkölnischer Hauptgesandter vertrat er die katholische Seite beim Friedenskongreß. Für die nach dem Friedensschluß verlorenen Bistümer Minden und Verden erhielt er das Bistum Regensburg.
Friedrich	= Prinz Friedrich von Dänemark war der Sohn König Christians von Dänemark. Er bewarb sich 1623 und 1625 bei der Wahl des Fürstbischofs. 1626 wurde er Koadjutor im Hochstift Osnabrück.
Friedrich V.	= Kurfürst von der Pfalz. Er war Führer der von seinem Vater, Friedrich IV., gegründeten protestantischen Union. Am 2.8. 1619 wurde er zum König von Böhmen gewählt. Man nannte ihn den „Winterkönig“, weil seine Regierungszeit bereits 1620 endete.
Gallas	= Graf Gallas war Feldherr der Liga.
Geisel	= Pater Johannes Geisel stammte aus Wiedenbrück und gehörte dem Konvent des Iburger Benediktinerklosters an. Er war 1624 vom Abt als Pfarrer in Glane eingesetzt worden und wurde 1633 von den Schweden vertrieben.
Geleen	= Er war kaiserlicher Feldmarschall und ligistischer Heerführer.
Gent	= Baron de Gent war Anführer niederländischer Reiter auf protestantischer Seite.

Georg	= Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg-Calenberg war Landesfürst und diente als General in der schwedischen Armee. Ihm wurde nach dem Tod Gustav II. Adolfs die Befehlsgewalt über die in Norddeutschland stehende Hauptmacht der schwedischen Streitkräfte übertragen. 1635 wurde er entlassen.
Georg Friedrich	= Markgraf von Baden-Durlach (1604–1622), Herr eines straff organisierten lutherischen Landesfürstentums. Er kämpfte auf protestantischer Seite.
Giustiniani	= Pompeo Giustiniani war Anführer italienischer Söldner, die im Spanisch-Niederländischen Krieg auf der Seite der Spanier kämpften.
Gülich	= Gerhard von Gülich war Magister in Osnabrück und evangelischer Pfarrer von St. Katharinen. Er unterstützte finanziell den Rückkauf des Iburger Klosters (1645).
Gustav II. Adolf	= Er war schwedischer König (1611–1632) und trat Mitte 1630 in den 30jährigen Krieg ein.
Gustav Gustavson	= Er war ein vorehelicher Sohn Königs Gustav II. Adolf von Schweden und Graf von Wasaburg. 1634 beendete er den aktiven Militärdienst und übernahm die Regierungsgeschäfte in Osnabrück.
Hake	= Die Herren von Hake waren eine alte Iburger Burgmannsfamilie. Ludwig von Hake kaufte, mit Zustimmung des Iburger Abtes als Lehnsherrn, am 31.5. 1365 die Burg Schevenventorf. Zur Zeit des 30jährigen Krieges war Johann von Hake Herr auf Scheventorf. Er hatte mit seiner Ehefrau Sybille von Raesfeld zwei Töchter. Johann trat zum protestantischen Glauben über. Nach seinem Tod (1628) wurde seine Witwe wieder katholisch.
Hakemöller	= Die Hofstätte des Jürgen Hakemöller lag in Westerwiede (Kirchspiel Laer). Sie war ein Mühlenerbe. Es wird angenommen, daß diese Mühle schon früher zum Stammsitz der Familie von Hake gehörte.
Hast	= Dr. Joachim Wilhelm Hast war Regierungsrat und Direktor der schwedischen Kanzlei in Osnabrück. Er starb 1657 als erster Bürgermeister der Osnabrücker Altstadt.
Hatzfeld	= Feldmarschall von Hatzfeld diente in der kaiserlichen Armee.
Heiden	= Wennemar von Heiden aus dem Hause Astrup war seit 1622 Drost von Iburg.
Hendersen	= Bernhard Jacob von Henderson stammte aus Schottland und diente als Oberstleutnant unter Gustavson. Er war seit 1633 verheiratet mit Agnes Josina von Hake (Scheventorf) und setzte sich für die Rückgabe des Iburger Klosters ein. Er fiel 1637 bei der Belagerung von Breda.

Hövel	= Er war 1633 schwedischer Kommissar in Iburg.
Hundorf	= Heinrich Hundorf war 1623 Vogt in Laer.
Johann Ernst	= Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar kämpfte auf protestantischer Seite. Er war General und stand in Diensten des Königs Christian IV.
King	= Er stammte aus Schottland und war schwedischer Generalleutnant.
Knyphausen	= Dodo Freiherr von Knyphausen war dänischer General und Befehlshaber Mansfeldscher Truppen. Er hatte von Königin Christina das Amt Meppen erhalten und setzte sich hier zur Ruhe. Später trat er in schwedische Dienste ein. Er erhielt den Oberbefehl über die schwedischen Truppen in Westfalen und fiel am 1.1. 1636 in einer Schlacht bei Haselünne.
Königsmark	= Hans Christoffer Graf von Königsmark war als General Befehlshaber auf schwedischer Seite. Er kämpfte seit 1630 erfolgreich im schwedischen Heer.
Langenberg	= Er war Leutnant und stammte aus Oesede.
Larberg	= Er war Oberst bei den schwedischen Streitkräften.
Lautersheimb	= Er war Oberst im kaiserlichen Heer.
Lintlohe	= Oberst Lintlohe diente in der Armee von Anholt.
Lucenius	= Bischof Eitel Friedrich ernannte den Jesuiten Albert Lucenius zum Generalvikar und beauftragte ihn mit der Visitation der Landpfarreien (27.11.1624–17.5. 1625).
Mansfeld	= Graf Ernst II. von Mansfeld war Söldnerführer und kämpfte zunächst um Kriegsgewinn und Beute. Später war er Feldherr der Union und diente in der Armee Friedrichs V.
Matthias	= Deutscher Kaiser 1612–1619. Er war Sohn Kaiser Maximilians II.
Meier	= Hermann Meier von Münzbruch stammte aus Tecklenburg und war Statthalter Gustavsons.
Merode	= Graf Werner von Merode war Oberst im kaiserlichen Heer und berüchtigt für seine Plünderungen.
Moritz	= Graf Moritz von Tecklenburg unterstützte finanziell den Rückkauf des Iburger Klosters (1645).
Moritz (Prinz)	= Prinz Moritz, Graf von Nassau-Dillenburg, war Statthalter der Niederlande.
Nehem	= Nehem von Sperreuter wurde 1635 Nachfolger des aus schwedischen Diensten entlassenen Generals Georg von Lüneburg. Er wird als unzuverlässige Person beschrieben.

Nievenheim	= Oberst Nievenheim diente in der Armee von Anholt.
Oer	= Caspar von Oer, Erbherr zu Palsterkamp (Gemeinde Bad Rothenfelde), war Drost in Iburg und erschoss 1622 im Streit den Iburger Klostervogt Bevervörden. Er flüchtete außer Landes und wurde Oberst im Heer König Christians IV. Nach dessen Auflösung kehrte er nach Palsterkamp zurück und war 1647 erneut Drost von Iburg.
Oxenstierna, A.	= Nach dem Tod Gustavs II. Adolf (1633) übertrug der schwedische Reichsrat dem Reichskanzler Axel Oxenstierna die politische und militärische Verantwortung für die Kriegsführung in Deutschland, weil die Thronfolgerin Christina noch minderjährig war.
Oxenstierna, J.	= Graf Johann Oxenstierna war Sohn des schwedischen Reichskanzlers und Hauptgesandter von Schweden bei den Friedensverhandlungen.
Philipp Sigismund	= Er war 58. Bischof von Osnabrück (1591 – 1623) und gleichzeitig Landesherr. Er verstarb in der Nacht vom 20. zum 21.3. 1623 in Verden.
Pott	= Er war Kanzler des Fürstbischofs Philipp Sigismund.
Randwyck	= Nicolaus Randwyck war Rittmeister bei den niederländischen Truppen.
Remont	= Er gehörte zu den Streitkräften, die Fürstbischofs Franz Wilhelm unterhielt.
Rietberg	= Graf von Rietberg diente als Oberst im Heer von Spinola, das auf katholischer Seite kämpfte.
Rost	= Maurus Rost stammte aus Münster und war in der Zeit von 1666–1706 der 40. Abt des Klosters Iburg.
Runge	= Professor Friedrich Runge (1855–1903) war am Ratsgymnasium Osnabrück tätig.
Salvius	= Dr. Johan Adler Salvius war schwedischer Geheimrat. 1629 wurde er mit dem Namen Adler geadelt. Er wurde Gesandter bei den Friedensverhandlungen und war einer der erfolgreichsten Diplomaten beim Friedenskongreß.
Schneider	= Dr. Schneider war Ratsabgeordneter der Stadt Osnabrück.
Schorlemer	= Er war Drost von Werl und im Auftrag von Anholt tätig.
Spinola	= General Ambrogio de Spinola war spanischer Heerführer und kämpfte gegen die Niederlande, nachdem die 12jährige Waffenruhe nach dem Freiheitskrieg 1621 endete und der Krieg wieder aufflammte.
Stackenbruch	= Er war niederländischer Oberst.

Stahlhantsch	= Er war der Führer schwedischer Streitkräfte.
Styrum	= Graf von Styrum war Anführer niederländischer Soldaten.
Swenneker	= Er war Leutnant.
Tambach	= Cobolt von Tambach war verheiratet mit der zweiten Tochter von Johann von Hake (Scheventorf) und seiner Ehefrau Sybille. Er war Stallmeister des Fürstbischofs und ab 1631 Drost von Fürstenau.
Tilly	= Graf Johann Tserklaes von Tilly war Oberbefehlshaber der Liga und nach der Absetzung Wallensteins (1630) Generalissimus der kaiserlichen Truppen. In der Schlacht bei Rain wurde er 1632 tödlich verletzt.
Thorwahrt	= Jacobus Thorwahrt stammte aus Osnabrück und gehörte dem Iburger Konvent an. Er war Pfarrer in Hilter gewesen und wurde 1642 der 39. Abt des Iburger Klosters. Nach Vertreibung aus dem Kloster durch die Schweden wurde er Feldgeistlicher der kaiserlichen Truppen unter Oberst Baron Johann von Kettler. Anschließend war er Pfarrer in Meppen und kehrte nach Rückgabe des Klosters 1645 nach Iburg zurück.
Uthmann	= Friedrich Uthmann war Landwirt in Visbeck (Kirchspiel Glane). Der Gutsherr des Halberbenhofes war Korf zu Harkotten.
Velen	= Er war 1635 Generalwachtmeister der kaiserlichen Truppen in Warendorf.
Veltmann	= Jacob Veltmann war gebürtiger Osnabrücker und bis 1625 evangelischer Pfarrer in Wiedenbrück. Nach seiner Vertreibung war er Feldprediger bei den Truppen Christians IV.; ab 1626 Hausprediger auf Palsterkamp und ab 1634 Pastor in Dissen.
Vornholz, C.	= Caspar Vornholz war 1635 Amtsvogt in Iburg.
Vornholz, J.	= Johann Vornholz war Anfang der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts Vogt der Gemeinde Glane.
Wallenstein	= Albrecht Eusebius Wenzel von Wallenstein stand seit 1604 in militärischen Diensten der Habsburger. Er wurde Oberst und in den Grafenstand erhoben. Im 30jährigen Krieg unterstützte er den Kaiser durch sein Heer und wurde kaiserlicher Generalissimus. Nach Ächtung durch den Kaiser wurde er am 25.2. 1634 in Eger ermordet.
Wartenberg	= Graf Ferdinand Lorenz von Wartenberg war ein Bruder des Fürstbischofs Franz Wilhelm. Als General unterstanden ihm Regimenter der kaiserlichen Armee.
Werpup	= Johann Adolf Werpup vom Hause Bissendorf war schwedischer Drost von Iburg und Vörden. Er setzte 1645 den Iburger Abt wieder ein.

Wildt	= Johann Wildt war der Sohn des Osnabrücker Ersten Bürgermeisters der Altstadt (um 1600). Er wurde 1634 von den Schweden als Verwalter des Iburger Klosters eingesetzt.
Wilhelm	= Die Truppen des Landgrafen Wilhelm von Hessen kämpften auf protestantischer Seite.
Wilstrup	= Er war Kapitän kaiserlicher Truppen.
Winthoff	= Winthoff war um 1624 Iburger Wachtmeister. Er war Anführer der Iburger Schloßsoldaten.

Quellenangaben

Literatur

Dalsing, Alfons	Manuale – Maurus Rost, Handbuch des Iburger Klosters über dessen Gewohnheiten, Osnabrück 1986
Heimatbund Osnabrücker Land (Hrsg)	Heimatjahrbücher Osnabrücker Land (mehrere Jahrgänge)
Hoffmeyer, Ludwig	Chronik der Stadt Osnabrück, Osnabrück 1985, 5. Auflage
Hunsche, Friedrich E.	1000 Jahre Gemarkung Lienen, Lengerich/Westfalen 1965
Jakobi, Franz-Josef	Geschichte der Stadt Münster, Münster 1993, Band 1
Köster, Bernhard	Schwedenchronik, Neuauflage 1994
Kreis und Kreisheimatbund Steinfurt (Hrsg)	Jahrbücher Unser Kreis (mehrere Jahrgänge)
Landkreis Osnabrück	Krieg – Frieden – Toleranz, Osnabrück 1996/97, Bände 7 und 8 der Schriften zur Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes
Müller, Kaspar	Bad Laer – Suderberger Hefte Nr. 6, Glandorf 1985
Pabst, Wilfried	Konfessionelles Nebeneinander im geistlichen Fürstentum Osnabrück, Osnabrück 1997
Pleticha, Heinrich	Deutsche Geschichte, Gütersloh 1983/85, Bände 6 und 7
Pohlmann, Georg	Glaner Heimatbuch, Melle 1989, Band 2
Rottmann, Rainer	Hagen a.TW. – Ortschronik, Osnabrück 1997
Steinwascher, Gerd	Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Frieden und die Folgen für das Osnabrücker Land, Osnabrück 1997, Ausstellungskatalog
Stüve, C.	Die Iburger Klosterannalen des Abtes Maurus Rost, Osnabrücker Geschichtsquellen, Band III, Osnabrück 1885, Nachdruck 1977
Stüve, E	Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Osnabrück 1872/82, Bände II und III, Nachdruck Osnabrück 1980

Töniges, Johannes	Geschichte des Hofes Töniges in Ostenfelde 1095–1995, Bad Ems 1995
Verein für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues (Hrsg)	Mitteilungen des Vereins für für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaues, (mehrere Jahrgänge)
Wedgwood, C. V.	Der Dreißigjährige Krieg, München 1996, 9. Auflage

Abbildungen

- Umschlag: Soldaten plündern einen Bauernhof, Ölgemälde des flämischen Malers Sebastian Vrancx (um 1600)
Deutsches Historisches Museum Berlin
- Seite 9: Auszug aus dem Lageplan von Iburg und Umgebung von 1709 (verändert)
Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück, Sign. K 73 Nr. 100 H
- Seite 11: Südliche Ämter des Hochstifts Osnabrück (einschließlich der Exklave Amt Reckenberg), gezeichnet von Gerhard Vollbrecht nach den Karten von Christian Groten (1573) und Johann Gigas (1630).
- Seite 18: Söldnerwerber („Lockvögel“) sicherten den Nachschub für den Militärdienst
Kupferstich von Christian Richter
- Seite 22: Einheitliche Bekleidung (Uniform) osnabrückischer Soldaten. Anlage zu einem Schreiben Philipp Sigismunds vom 30. 07.1604.
Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück, Rep 350 Fü Nr. 153
- Seite 27: Schutzbrief Kaiser Ferdinands II. vom 05.12.1623 u.a. für Kirchen und Klöster
Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück, Rep 17 Nr. 384
- Seite 32: Soldaten mit ihrem Anhang erzwingen Quartier
Kupferstich von Boetius a Bolswert (um 1580-1633)
- Seite 35: Kirchhofsburg Laer um 1790, gezeichnet von Kaspar Müller nach der Karte von Du Plat (1787/88).
- Seite 40: Plan der Petersburg in Osnabrück nach dem Vorbild der Zitadelle in Antwerpen, Ausschnitt aus dem Plan der Stadt Osnabrück von Wenzel Hollar (1633)
Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück, Sign. K 62a Nr. 6 H
- Seite 43: Offizier verlangt Kontribution von einem Bauern
Kupferstich aus der Zeit des 30jährigen Krieges
- Seite 47: Zwei Landsknechte in einem eroberten Dorf. Radierung von dem Augsburger Maler Hans Ulrich Franck (1643)
Deutsches Historisches Museum Berlin
- Seite 51: Plan der Festungsanlagen der Stadt Osnabrück, gezeichnet während der schwedischen Belagerung der Stadt im Sommer 1633.
Stockholm, Krigsarkivet Sveriges Krig 3 : 137

- Seite 56: Plündernde und mordende Soldaten
Radierung des Malers Jacques Callot (1633)
- Seite 63: Das Hochstift Osnabrück mit den sieben Ämtern (einschließlich Exklave Amt Reckenberg) und den angrenzenden Territorien, gezeichnet von Gerhard Vollbrecht nach den Karten von Christian Groten (1573) und Johann Gigas (1630).
- Seite 72: Einberufung vom 21.01.1651 zum Lehenstag durch Fürstbischof Franz Wilhelm.
Schreiben im Besitz von Dr. med. Osthues, Bad Iburg

Sollten Bildrechte verletzt worden sein, so ist dieses unabsichtlich geschehen. Ggf. bittet der Herausgeber um Nachricht.

***Veröffentlichungen des
Vereins für Orts- und Heimatkunde
Bad Iburg e.V.***

- | | | |
|-------|--|------|
| Nr. 1 | Spaziergang rund um den Schloßberg Bad Iburg | 1997 |
| Nr. 2 | Die Postverbindungen für die Friedensverhandlungen
in Osnabrück (1643-1648) | 1998 |
| Nr. 3 | Dreißigjähriger Krieg –
Belastungen der Bevölkerung im Raum Iburg | 1998 |



Herausgeber: Verein für Orts- und Heimatkunde
Bad Iburg e.V.

1. Vorsitzender Wilhelm Simon

Verfasser: Gerhard Vollbrecht

Redaktion: Wilhelm Simon

Herstellung: Krützkamp-Druck, Glandorf 1998

Mit freundlicher Unterstützung der



Volksbank Glandorf eG